Im Bett des ungeschliffenen Diamanten

CLARE LONDON

CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) August 2021

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2019 by Clare London
Titel der Originalausgabe:
»Romancing the Rough Diamond«
Published by Arrangement with Clare London

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2021 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Bernd Frielingsdorf

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-339-3

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

CLARE LONDON

Im Bett des ungeschliffenen Diamanten

Aus dem Englischen
von Vanessa Tockner

Kapitel 1

Joel Sterlings Handy würde noch ein Loch in die Tasche seiner Anzughose brennen.

Zumindest schadete es dem wunderschön geschneiderten Stoff, dass seine Hand es alle 30 Sekunden umdrehte. Es musste klingeln und das *bald*. Er saß bereits den ganzen Abend lang auf glühenden Kohlen, seit er erfahren hatte, dass der königliche Haushalt vor Ende des Tages eine Entscheidung treffen würde.

Und ein langweiliges Preisverleihungsdinner war nicht gerade der beste Ort dafür, den wahrscheinlich einflussreichsten Vertrag seiner Karriere zu erwarten. Er hatte heute Abend so oft gelächelt, dass seine Wangen sich taub anfühlten, hatte Small Talk gelauscht und selbst eine Menge Small Talk gehalten und hundert Hände geschüttelt – oder so fühlte es sich zu dieser späten Stunde zumindest an. Er besuchte diese Schmuckhandel-Veranstaltungen nicht oft. Als CEO von *Starsmith Stones* hatte er ein Marketing- und Sales-team als öffentliches Gesicht der Firma und zog es vor, alles von seinem Büro aus zu verwalten. Aber heute waren mehrere Termine zusammengekommen und er hatte angeboten, das Dinner persönlich zu übernehmen. *Starsmith* hatte einen prestigeträchtigen und langjährigen Ruf zu wahren. Sie hatten nicht zufällig einen der besten Standorte im Londoner Stadtteil Mayfair. Daher gehörten die gelegentlichen – wenn auch langweiligen – Preisverleihungsdinner wahrscheinlich zu seiner Jobbeschreibung.

Aber sein Handy musste klingeln.

Das historische Londoner Hotel *Claridge's* war so glamourös wie erwartet und das Catering ausgezeichnet. Die *Jewellers Guild* stellte immer die Besten für ihre Veranstaltungen an. Er war von professionell aufmerksamem und wunderschön gekleidetem Personal bedient worden und mit dem Marmor- und Spiegeldesign aus den 30ern war das Ambiente der Inbegriff von Luxus und Geschmack.

Er hatte selbst seinen Anteil an Neugier und Aufmerksamkeit von seinen Kollegen abbekommen, ob nun vermischt mit Staunen, Bewunderung oder Feindseligkeit. Das kam mit dem Beruf, nahm er an, zusammen mit der ungewöhnlichen Tatsache, dass er jung war – noch in den späten 20ern – und nicht wie üblich aus einer reichen oder aristokratischen Familie stammte.

Sein Ruf eilte ihm offensichtlich voraus, aber diese Einstellung schüchterte ihn nicht ein. Er wusste, dass er genau der war, den *Starsmith* gesucht hatten, als sie ihn vor zwei Jahren von seinem vorherigen Arbeitgeber abgeworben und ihm direkt diese Führungsposition gegeben hatten. Er war ein harter Verhandlungspartner, konnte aber auch jeden Vorstand von sich überzeugen. Das Netzwerk internationaler Goldschmiede, das in London seinen Sitz hatte, arbeitete ebenfalls gern mit ihm. Ja, einige vom alten Eisen wollten ihn herausfordern, um zu sehen, wann er unter dem Druck ihrer *überlegenen* Erfahrung einknicken würde. Bisher waren sie allerdings enttäuscht worden. Und einige der jüngeren Händler hatten einfach eine Scheißangst vor ihm – auch das wusste er, obwohl es nicht allzu oft hinter seinem Rücken geflüstert worden war.

Das war alles in Ordnung. Er hatte hart um diese Position gekämpft. Er hatte der Schmuckindustrie sein ganzes Berufsleben gewidmet, um an diesen Punkt zu gelangen. Unter seiner Führung würde *Starsmith Stones* zu einem der besten Unternehmen der Welt werden. Dafür würde er sorgen. Ihr Profit wuchs mit jedem Quartal und das Team, das er um sich hatte, war erstklassig. Er liebte das Leben des knallharten Geschäftsmannes – jedenfalls im Büro.

Aber heute? Heute musste dieses verdammte Handy klingeln. Der nächste Anruf konnte seine gesamte Karriere, vielleicht sogar sein Leben verändern. Und Joel Sterling, kühler Verhandlungsführer, besonnener Manager und strategischer Planer, gab normalerweise bestimmt keine solch melodramatischen Bemerkungen von sich…

Jemand stieß ihn grob am Ellbogen an. »Das sieht man ja nicht oft, dass Sie sich unters Fußvolk mischen, Sterling. Hatten Sie schon Gelegenheit, über unseren Europa-Vertrag nachzudenken?«

Diese unverblümte Frage kam von einem Verkäufer bei *Marchant's*, einem Londoner Silberhändler, mit dem *Starsmith* bereits zu tun gehabt hatte. Aber *Starsmiths* beste Stücke wurden traditionell in Gold eingefasst und im Moment hatte Joel keinen weiteren Bedarf an Silber.

»Dan.« Er nickte knapp. Er mochte den Mann nicht, obwohl er wusste, dass er im Dienst war, egal, in welcher Umgebung. Geschäfte konnten ebenso gut bei gesellschaftlichen Anlässen abgeschlossen werden wie bei Vorstandssitzungen. »Er liegt auf meinem Tisch. Sie müssen verstehen, dass *Starsmith* momentan nicht geplant hat, eine weitere Silberkollektion zu produzieren. Aber ich habe morgen Zeit eingeplant, um die Details durchzusehen.«

Der Händler, Dan Lewellyn, war jung und gut aussehend, hatte aber entweder aus Nervosität oder von zu vielen Getränken Schweiß auf der Stirn und brauste jetzt auf: »Nicht nötig. Sie können mir vertrauen, das ist –«

»Ich werde die Details durchsehen«, unterbrach Joel ihn bestimmt, ohne jedoch die Stimme zu erheben, »wenn ich Zeit finde. Dann werde ich Bescheid sagen, ob wir Interesse haben.«

»Liegt es am Preis?« Dan runzelte die Stirn. »Ich habe die Marge schon so tief gedrückt, wie ich kann. Sie interessieren sich nur für den Nettoprofit, ich weiß, also –«

»Ich interessiere mich für das beste Produkt zu einem wettbewerbsfähigen Preis.«

»Solange der niedriger ist als alle anderen auf dem Markt«, fauchte Dan zurück.

»Verzeihung?«, sagte Joel jetzt schärfer. Er war irritiert, denn was Dan andeutete, war nicht wahr. *Starsmith* zahlte faire Preise, aber nur für Produkte von höchster Qualität. Scheinbar hatte *Marchant's* weit niedrigere Standards und er hatte gehört, dass ihre Geschäftspraktiken nicht immer seriös waren. »Ich glaube, ich habe gerade gesagt, dass ich Ihnen Bescheid gebe.«

»Meine Güte.« Dan wirkte wütend und noch aufgebrachter. »Sie sind ein kalter Mistkerl, Sterling.«

»Ich bin ein gründlicher Mistkerl.« Joel klang ruhiger, als er sich fühlte. Kam dieses Summen an seiner Hüfte von einer eingetroffenen Nachricht? Es juckte ihn in den Fingern, nach dem Handy zu greifen. »Dafür bezahlt *Starsmith* mich. Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte. Ich muss noch andere Leute treffen.«

Schnell flüchtete er aus dem Ballsaal, wobei er mehr als nur ein paar erstaunte Gesichter hinter sich zurückließ, und huschte in eine der kleineren Bars mit mehr Privatsphäre. Dort begrüßten ihn noch mehr stilvolles Dekor aus den 30ern, dunkles Holz und roter Samt und ein abrupt reduzierter Lärmpegel. Erleichtert sah er, dass die Bar fast leer war, abgesehen von einem Paar in mittleren Jahren in einer der kleinen, gemütlichen Sitznischen, einem jungen Mann, der mit einem Bier an der hufeisenförmigen Marmorbar saß, und einem Barkeeper, der sich bemühte, ein Gähnen hinter vorgehaltener Hand zu verbergen. Die Nacht neigte sich allmählich dem Ende zu, die Besucher der Veranstaltung würden bald in Clubs und Restaurants im Zentrum von London weiterziehen und wie es aussah, waren auch die Hotelgäste des *Claridge's* anderswo.

Joel blieb bei einer der leeren Sitznischen stehen, öffnete den Knopf seines *Tom Ford*-Sakkos und holte sein Handy aus der Tasche. Er hatte eine Nachricht, dass er im Büro anrufen sollte. Endlich! Hastig drückte er auf die Schnellwahltaste. »Teresa? Bist du noch auf der Arbeit?«

»Ich erledige in Ruhe und Frieden meinen Papierkram«, flüsterte seine Assistentin Teresa Manners halblaut. »Hier ist niemand außer mir und dem Putzmann und der ist am anderen Ende des Flurs. Kannst du reden?«

Nachdem er sich kurz umgesehen hatte, glitt Joel in die Nische, wo er auf der straff gepolsterten Bank sitzen konnte und die Seitenwände seine Stimme dämpfen würden. »Ja. Was gibt's?«

»Ich bin zu alt für diesen 007-Kram.« Teresa kicherte. Er wusste, dass sie über seinen Eifer den makellos frisierten Kopf schütteln würde. »Aber keine Sorge, inzwischen verstehe ich die Notwendigkeit zur Geheimhaltung. Mach dich bereit.«

Bereit für gute oder schlechte Neuigkeiten? Das war genauso, wie in der Schule auf Prüfungsergebnisse zu warten. »Sag schon!«

Sie erbarmte sich. »Mein inoffizieller Kontakt im *Palace* hat mich angerufen, sobald sie für heute fertig waren. Der Auftrag ist so gut wie unserer. Der *Palace* wird *Starsmith* morgen kontaktieren und die offizielle Ankündigung kommt nächsten Monat in der Fachpresse.«

»In drei Wochen!« Joel atmete tief durch, um seinen rasenden Puls zu beruhigen. Der Geruch in der Bar war eine schwere Mischung aus Holzpolitur, teuren Düften und gutem Alkohol. Joel glaubte, er würde sich ewig an diesen Duft erinnern, der einen der besten Momente seines Lebens begleitete. Er merkte, dass er grinste wie ein Idiot.

Diese Neuigkeit war lebensverändernd! Sechs lange Monate hatte *Starsmith* um einen Auftrag der britischen Königsfamilie verhandelt, den ersten der Firmengeschichte. Ursprünglich hatte Joel durch eine beiläufige Bemerkung auf einem von *Starsmiths* Mittagessen, die dem Networking dienten, davon gehört, an denen auch prominente Freunde des Adels teilnahmen. Für die erste Schwulenhochzeit eines Mitglieds der britischen Königsfamilie und direkten Nachkommen des Throns wurde eine Londoner Firma gesucht, um den Schmuck für das Brautpaar zu stellen. Prinz »Artie« Arthur, momentan an achter Stelle in der Thronfolge – jung, gut aussehend und mit demselben Funkeln in den Augen wie seine älteren Brüder William und Harry –, heiratete seinen langjährigen Freund, den unabhängig wohlhabenden Opernsänger Paolo Astra. Sie waren ein hinreißendes Paar und natürlich im Fokus der Presse, sodass die Medien sich bei der Aussicht auf die Berichterstattung bereits die Lippen leckten.

Es war Joels überwältigendes Verlangen gewesen, dieses Geschäft für *Starsmith* abzuschließen. Die Hochzeit würde erst in sechs Monaten stattfinden. Aber er hatte 24 Stunden nach der Ankündigung der Hochzeit eine Präsentation vor Vertretern des *Palace* gehabt und wusste, dass sie gut verlaufen war. Er hatte sein ganzes Herzblut hineingesteckt! *Starsmith* war bereits informiert worden, dass sie es auf die sehr kurze, ausgewählte und vertrauliche Liste zugelassener Firmen geschafft hatten.

Und jetzt war Teresas Nachricht wunderbar willkommen. *Starsmith* hatte gewonnen.

»Joel? Bist du noch da?« Teresa klang müde. »Solange ich noch deine Aufmerksamkeit habe, ich wurde gebeten, dich wegen einer der Übernahmen in diesem Monat zu warnen. Es geht um *Barth Gems*, einen kleinen, unabhängigen Juwelier, der seit einiger Zeit finanzielle Probleme hat. Unser Business-Development-Team hat sie vor Monaten für eine mögliche Übernahme ins Auge gefasst und die Unterzeichnung ist für morgen geplant. Aber der Inhaber protestiert noch gegen einige Bedingungen. Er steht kurz vor der Pensionierung und es ist ein Familienunternehmen – scheinbar gibt es einen Sohn. Einen unbeholfenen jungen Mann, der keine aktive Rolle in der Firma hat, der dem Vertragsabschluss aber immer wieder Steine in den Weg legt.«

Joel versuchte, sich wie üblich auf die Arbeit zu konzentrieren, aber seine Gedanken eilten bereits voraus. »Das Team schafft das schon.«

»Ich weiß. Sie wollten es dich nur wissen lassen.«

Joel wollte nichts über Hindernisse hören. Er wollte jubeln, tanzen und vor Begeisterung laut schreien. Es erstaunte ihn, dass die Luft um ihn herum sich nicht verändert hatte, aufgeladen mit seinen Emotionen. »Sag ihnen, sie sollen den Bedingungen zustimmen«, sagte er in einem Moment der Unbesonnenheit. »Ich kann mich nicht an die Details erinnern, obwohl ich sicher bin, dass das Geschäft nicht groß genug ist, um uns ernste finanzielle Sorgen zu bereiten. Aber wir wollen zu diesem Zeitpunkt keine schlechte Publicity für die Firma. Nicht jetzt, da wir –«

»Schh, vergiss nicht, es ist noch ein Geheimnis«, unterbrach Teresa vorsichtig, obwohl sie es kurz darauf mit einem sehr unprofessionellen, entzückten Aufschrei ruinierte. »Das wird wundervoll, nicht wahr?«

»Ja. Und danke, dass du so lange geblieben bist, um den Anruf anzunehmen. Ich würde ja sagen, nimm dir dafür morgen frei…«

»Aber dann fängt die Arbeit erst richtig an, oder?« Teresa kicherte. »Kein Problem. Du schuldest mir ohnehin schon eine Menge. Das ist einfach ein weiterer Punkt auf der Liste. Und ich bin um sieben im Büro, um alle aus dem Team anzurufen.«

»Sag Dylan, dass es mir leidtut.«

Sie schnaubte. »Der ist das inzwischen gewöhnt.«

Teresa hatte einen liebenden Mann, Dylan, und drei Kinder. Einen kurzen Moment lang stellte Joel sich vor, wie es wäre, jemanden zu haben, mit dem er diese Neuigkeit teilen konnte. Er konnte sich nicht einmal daran erinnern, wann er zum letzten Mal mit jemandem nach Hause gegangen war. Dann merkte er, dass Teresa noch immer redete.

»… und ich kann es kaum erwarten, bis alle es wissen und ich es den Kindern erzählen kann. Sie sind verrückt nach allem, was mit der Königsfamilie zu tun hat.«

Joel bedankte sich wieder bei ihr und legte auf, blieb aber noch eine Weile in der Nische sitzen. Er konnte es ebenfalls kaum erwarten, vor allem von hier wegzukommen und darüber nachzudenken, was der königliche Auftrag bedeuten würde. Es ging nicht nur um die Ringe für das Paar, sondern um Geschenke für die gesamte Hochzeitsgesellschaft, auch für die VIP-Gäste. Bisher hatte er es nicht gewagt, irgendjemanden außer Teresa und seinen Head of Design einzuweihen. Er hatte den Auftrag nicht verschreien wollen. Und *Starsmiths* bisherige Arbeit hatte ihnen zwar Aufmerksamkeit eingebracht, aber er wusste, dass dieser Auftrag etwas noch Besseres erfordern würde – eine Mischung aus modernem Stil und traditioneller Eleganz. Sein firmeninternes Design-Team war ausgezeichnet, aber vielleicht sollte er jemand

Unabhängigen engagieren, der frischen Wind mitbrachte. Es würde jemand sein müssen, der sowohl innovativ als auch talentiert genug war. *Project Palace*. Genau so würden sie es nennen. Gott! Wenn sie damit Erfolg hatten, könnte *Starsmith* zur ersten Wahl von Königsfamilien rund um die Welt werden…

»Sie sehen aus, als könnten Sie einen Drink gebrauchen. Darf ich Ihnen einen spendieren?«

Joel sah zu dem Mann von der Bar auf, der herübergeschlendert war. Jetzt hatte er ein Bier in jeder Hand und hielt Joel eins davon hin. Sein Lächeln war fragend, ein wenig nervös. Es war ein sehr attraktives Lächeln. Joel merkte, wie es ihn unwiderstehlich anzog, auch die Selbstironie, die er darunter sah, vermischt mit einem unleugbaren Hauch Verschmitztheit. Er war ungefähr so groß wie Joel und in seinem Alter, hatte haselnussbraune Haare, die an den Seiten kurz geschnitten und oben wellig waren, einen dunklen Bartschatten und scharfe blaue Augen. *Schöne, lebendige Augen*. Er trug einen dunklen Anzug, der elegant, aber wahrscheinlich schon ein paar Jährchen alt war, und der kräftige Körper unter dem weißen Hemd deutete auf Muskeln und körperliche Fitness hin. Vielleicht ein Mann, der im Freien arbeitete. Joel hatte ihn nicht im Ballsaal gesehen, obwohl der Anzug darauf hindeutete, dass er irgendwo geschäftlich zu tun hatte. Keine Krawatte, kein Ausweis an einem Lanyard, keine schmierige, habgierige Arroganz in seiner Haltung. Joel war überrascht, wie sehr ihn das erleichterte.

»Ich hab zufällig Ihr Lächeln mitbekommen«, sagte der Fremde unverblümt. »Nach dem Anruf. Wie bei einem privaten Witz oder so.«

»Verzeihung?«

»Scheiße.« Der Mann runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf. »Verdammt, ich muss Sie um Verzeihung bitten. Normalerweise bin ich ein höflicherer Gesprächspartner. Ich habe nur gemeint… Es war gut, jemanden heute so fröhlich zu sehen. Ich frage nicht, was es für ein Anruf war – das ist Ihre Angelegenheit.«

»Ja. Das ist es.«

Jetzt wirkte der Mann irritiert. Seine Miene wandelte sich innerhalb von Sekunden. All seine Gedanken schienen sich in seinem Gesicht zu spiegeln. Offenbar war er nicht zu professioneller Distanz fähig. Er zeigte nicht das zurückhaltende Benehmen, an das Joel gewöhnt war, und Joel war enttäuscht, als er keine Spur des ursprünglichen sexy Grinsens mehr entdeckte.

»Ich dachte nur, Sie wollten vielleicht ein bisschen feiern, egal, worum es geht«, sagte der Kerl. »Aber Sie wollen nicht, dass ein ungeschickter Idiot wie ich dabei stört.« Er stellte das Bier vor Joel auf den Tisch und trat einen Schritt zurück. »Ich lasse Sie mal allein.«

»Warten Sie.« Die Worte entkamen Joel, ohne dass er weiter darüber nachgedacht hatte. Er wusste nicht, ob das eine Anmache war – war nicht sicher, ob es ihn störte. Er bekam mehr als genug Annäherungsversuche, wenn er tatsächlich in London ausging, und wusste, dass seine hohe Stellung und die Macht attraktiv waren. Außerdem sah er nicht schlecht aus, obwohl er sich nicht für besonders eitel hielt. Aber dieser Kerl hatte offenbar keine Ahnung, wer Joel war, hatte ihn gerade mit einem einfachen Ausdruck der Kameradschaft angesprochen. Dieser Kerl, der so erfrischend offen sprach, wie Joel es von den Unternehmern an diesem Abend nicht erlebt hatte, der daran gedacht hatte, Joel auf einen Drink einzuladen, obwohl Joel sich auf *Starsmiths* Kosten mehrere Male um den Verstand hätte trinken können, und der… heiß war.

Was erwartete Joel schon, wenn er nach Hause kam, abgesehen von Plänen für den nächsten Arbeitstag? Und ja, verdammt, auch wenn er niemandem erzählen konnte, warum, er *wollte* feiern.

»Setzen Sie sich zu mir«, sagte er und deutete lächelnd auf den gepolsterten Platz neben sich.

Kapitel 2

Matthew Barth glitt in die Nische und verfluchte sich für seine Unbeholfenheit. Er war groß und stämmig – anders als der elegante Mann ihm gegenüber. Und diese verdammten Sitznischen fühlten sich an, als würde man in den Mutterleib zurückfallen, mit der Tischkante am Bauch und der Hose eng um die Schenkel, denn ja, er wusste, er hätte vor vielen Jahren in einen neuen Anzug investieren sollen. Aber er war glücklicher in Jeans und Sweatshirt und hatte nie ein Geheimnis daraus gemacht. Und wofür zum Teufel brauchte er überhaupt einen Anzug? Er hatte sich noch nie um diese Veranstaltungen geschert und würde ab morgen bestimmt an keiner mehr teilnehmen.

»Die Möbel sind nicht gerade komfortabel gebaut, oder?«, sagte der attraktive Fremde und sein Lächeln war beruhigend. Er war zur Seite gerutscht, um Matt Platz zu machen, und jetzt saßen sie nebeneinander. »Mich haben die Metallknöpfe in den Hintern gestochen.«

Matt lachte und schob sich die Haare aus der Stirn. Sie blieben nie lange in Form und er vergaß ständig, Gel zu verwenden. Er hätte sich vor dem Abend auch rasieren sollen. Neben der perfekten, glatten Haut dieses Kerls sahen seine Stoppeln nicht gerade gut aus. Matt fragte sich, ob sein Bart genauso blond wäre wie seine perfekt gestylten Haare oder ob er eine Spur Rot darin finden würde. So schöne, scharfe, funkelnde Augen, die Matt so selbstsicher anblickten. Und diese hohen Wangenknochen, der markante Kiefer – der Mann war verdammt hinreißend.

Matt schwankte zwischen einer Welle lustvoller Anziehung und Verlegenheit. Wahrscheinlich hätte er sein Sakko nicht ausziehen sollen. Er hatte sein Hemd nicht sehr gut gebügelt. Gott sei Dank hatte er nichts verschüttet, als er es sich unbeholfen bequem gemacht hatte.

»Ich bin Matt«, sagte er und streckte die Hand aus. Der andere Mann schüttelte sie. Sein Händedruck war kühl, aber fest. Matt war nicht überrascht, als ein Funke der Erregung seine Wirbelsäule hinabzuckte.

»Joe«, sagte der Mann leise – jedenfalls hatte Matt das verstanden. Das Paar in der Nische hinter ihnen war in lautes Gelächter ausgebrochen, gerade als Joe sich vorgestellt hatte. Joe verzog das Gesicht, fing Matts Blick auf und lächelte reumütig.

»Belassen wir es dabei, ja? Nur Vornamen«, sagte Matt schnell. »Ich wette, wir haben beide genug von diesem Abend, nachdem wir uns immer wieder mit vollem Namen, Rang und Seriennummer vorgestellt haben.«

Joe zog die Augenbrauen hoch, aber dann nickte er. »Ja, du hast recht. Das ist ermüdend. Also, du bist wegen des Events der Juweliere hier?«

Matt fragte sich, was Joe dachte, warum er sonst hier sein könnte. Er war wohl kaum gut genug für den üblichen Kundenstamm im *Claridge's* gekleidet, aber natürlich hatte er den Großteil des Abends damit verbracht, sich in dieser kleinen, abgelegenen Bar zu verstecken, statt sich unter die Leute aus der Branche zu mischen. »Ja. Zum Glück ist es jetzt fast vorbei. Meine Pflicht ist getan und die letzte Bahn geht um elf.« Er gab dem Barkeeper, der unter der Theke verstohlen ein Cocktailbuch studierte – Matt hatte ihn bereits mehrmals damit erwischt –, ein Handzeichen und bestellte noch zwei Bier. Joe nickte zustimmend. Er hatte sein erstes bereits fast geleert. Vielleicht hatte er genug von dem allzu trockenen Champagner im Ballsaal gehabt.

Sie sprachen nicht, bis das Bier an ihren Tisch gebracht worden war. Plötzlich nahm Matt Joe sehr bewusst wahr, wie er sich weniger als einen Meter entfernt in seinem schönen Anzug anmutig an die unbequeme Bank lehnte, mit einem leichten Lächeln auf den vollen Lippen, einer glatten Stirn unter den teuer frisierten Haaren, gerader Nase – wahrscheinlich nie bei Amateur-Rugbyspielen

gebrochen – und Händen mit schlanken Fingern ohne Erde unter den Nägeln, die Matt vermutlich nie unter seinen herausbekommen würde, egal, wie lange er schrubbte.

Aber Joe hatte Matt eingeladen, sich zu ihm zu setzen, und die Einladung auf einen Drink angenommen. Er hatte sogar einen Witz gemacht, damit Matt sich entspannte. So schlimm konnte er nicht sein, oder? Ein erstaunlich warmes Gefühl breitete sich in Matt aus. An Cocktails hatte er kein Interesse, aber… er würde auf jeden Fall noch ein Bier mit diesem lächerlich hinreißenden Mann trinken.

Es fühlte sich nicht real an, denn Matt hatte sich noch nie in seinem Leben so einen Kerl geangelt. Tatsächlich hatte er seinem Liebesleben nie genug Zeit oder Mühe für eine richtige Beziehung gewidmet. Es hatte immer andere Prioritäten gegeben. Die Familie, seine Designlehre, das Unternehmen – nein, daran würde er heute nicht mehr denken. Er lehnte sich in der Nische zurück, entschlossen, das überraschende und sehr angenehme Ende des Abends in Joes Gesellschaft zu genießen. Als er wieder nach seinem Bier griff, stieß er an Joes Hand und als er sich umwandte, um sich zu entschuldigen, erkannte er, dass Joe ihn ausführlich gemustert hatte. Der Mann hatte den Anstand, zu erröten, als er ertappt wurde. Es war herzerwärmend, einen Hauch Verletzlichkeit an einem so anmutigen, selbstsicheren Mann zu sehen.

Matt nickte in Richtung Ballsaal. »Wolltest du auch vor dem Theater dort drinnen fliehen?«

»Fliehen?«

»Als du diesen Anruf angenommen hast. Du hast dich hier reingestohlen, als wärst du auf der Flucht vor einem Rudel tollwütiger Bestien.«

Joe runzelte die Stirn. »Na ja. Es war ein vertraulicher Anruf.«

Autsch. Matt wusste, dass er errötete. »Ich und meine Neugier. Ich schätze, du willst, dass ich spätestens jetzt meinen Platz räume?«

Aber Joe lachte leise. »Nein. Das konntest du ja nicht wissen. Ich würde dir davon erzählen… wenn ich könnte.« Und sein Lächeln wurde noch breiter.

Gott, was für ein Lächeln! Es hellte Joes ganzes Gesicht auf und ließ ihn jünger, weniger ernst wirken. Die Wärme in Matt wuchs. Er fühlte sich benommen und glaubte nicht, dass es am Bier lag. Er wollte dieses Lächeln weiterhin ansehen, solange er konnte.

»Na, jedenfalls ist es gut, einen Mann zu treffen, der über meinen Anzug nicht die Nase rümpft oder versucht, mir irgendwelchen Kram zu verkaufen, den ich nicht brauche«, sagte er.

»Du bist auch von Verkäufern belästigt worden?«

Darauf würde Matt nicht einsteigen, also lachte er einfach und Joe stimmte mit ein. Sie nippten an ihrem Bier und die Wassertropfen an den Gläsern reflektierten das Licht der Lampen, die tief über der Sitznische hingen. Die Musik im Hintergrund wechselte zu einem langsam Jazzsong, den Matt entfernt wiedererkannte. Das alles war überraschend gemütlich.

Joe rutschte auf seinem Platz herum und näher zu Matt, als er sich ihm richtig zuwandte. »Gehe ich richtig in der Annahme, dass du geschäftliche Veranstaltungen nicht magst?«

»Fuck, nein. Verdammt. Tut mir leid. Schon wieder.« Ja, wie elegant er mit Schaum auf der Oberlippe und seiner Unfähigkeit, einen zusammenhängenden Satz zu bilden, aussehen musste. »Ich bin nur hier, weil ich es in letzter Minute musste. Ehrlich gesagt bereue ich es, dass ich überhaupt gekommen bin. Es hat überhaupt nichts genutzt.«

Joe neigte verwirrt den Kopf. »Darf ich fragen, warum?«

»Das willst du nicht wissen«, sagte Matt schonungslos. »Kurz gesagt ist das nicht mein Ding, aber ich bin schon so lange nicht mehr im Geschäft, dass ich vergessen habe, warum genau. Der Grund, warum ich nicht zu diesen Veranstaltungen komme, ist, dass ich keine Zeit für solche Leute habe.« Die Worte waren kaum ausgesprochen, als er schon erkannte, wie unhöflich sie waren. »Mist. Ich mit meiner großen Klappe. Nichts für ungut.«

»Kein Problem«, sagte Joe leise.

Matt sprach hastig weiter, wollte sich plötzlich unbedingt erklären, obwohl er sich normalerweise nicht die Mühe machte. »Soziale Anlässe wie dieser, die haben doch nichts mit dem richtigen Geschäft zu tun, oder?«

»Dem richtigen Geschäft?«

»Mit der Quelle zu arbeiten. Mit Edelmetallen. Edelsteinen. Schmuck.«

Joe verengte die Augen. Vielleicht fragte er sich, ob Matt doch etwas mit der *Guild* zu tun hatte, nachdem er sich so abfällig äußerte. Im Vergleich dazu war sehr offensichtlich, dass Joe in diesem Geschäftsfeld tätig war – bei der ersten Erwähnung von Edelsteinen leuchteten seine Augen auf und er schien sich etwas aufzurichten. Er musste einer der Verkäufer sein, die hier ihre Waren anboten. Matt würde versuchen, es ihm nicht übel zu nehmen.

»Das ist dir am wichtigsten?«, fragte Joe.

»Verdammt richtig. Dir etwa nicht? Ursprünglich habe ich in dieser Branche angefangen, weil ich schöne Dinge liebe. Sie zu finden, zu schaffen, das Beste aus ihnen herauszuholen. Und das ist *alles*, was mich interessiert, nicht diese erbärmliche Jagd nach Fingerfood und Profit.« Er stieß ein kleines, verlegenes Lachen aus. Wahrscheinlich sollte er nicht so reden, nicht hier und heute. »Was rede ich denn da! Das ist der Alkohol.«

Joe nahm sich einen Moment, bevor er antwortete. Es sah aus, als hätte er Matts Mund sehr genau beobachtet, aber vielleicht bildete Matt sich das nur ein.

»Bitte.« Joe wirkte neugierig. »Erzähl mir mehr. Du sagst, du liebst es… aber du bist jetzt nicht mehr in der Branche?«

Matt lehnte sich seufzend zurück. »Ja. Mehr oder weniger. Ich bin Schmuckdesigner. Oder *war* einer. Im Moment designe ich nicht, jedenfalls nicht professionell. Aus diesem Hamsterrad bin ich vor einer Weile ausgestiegen.«

»Wegen der *erbärmlichen Jagd*, die du erwähnt hast?«

Meine Güte. Joe hatte jedes Recht, Matt herauszufordern. Aber als er Joes Blick erwiderte, sah er darin Mitgefühl und Interesse statt Hohn. »Zum Teil. Ich habe eine Kollektion herausgebracht,

die… na ja, ich schätze, man kann sie erfolgreich nennen.« Sie war von Kritikern gut aufgenommen worden und darauf war Matt sehr stolz gewesen. Erst als es an der Zeit gewesen war, sie an Händler zu verkaufen… nun ja, da hatte er erkannt, wie schlecht er darin war. Er hasste es, der Öffentlichkeit ausgesetzt zu sein, an das Geld, die Werbung und die Kommerzialisierung seiner Arbeit zu denken.

Joe sah ihn aufmerksam an. »Es ist schmerzhaft für dich, daran zu denken.«

Das war es. Und es hatte Probleme mit Matts Familie – mit seiner Arbeit – verursacht und war für Matts Beteiligung in dieser Branche mehr oder weniger der letzte Tropfen gewesen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hatte. Aber das war nicht Joes Schuld. Er würde es überhaupt nicht interessant finden. »Ich will heute nicht mehr darüber reden, okay? Ehrlich gesagt vermisse ich die Arbeit. Ich liebe es, zu sehen, wie Metalle zu sagenhaften Formen gebogen werden, wie kostbarer, feiner Schmuck geschaffen und mit Edelsteinen gekrönt wird. Es ist wie ein Rezept – ich kombiniere alles in einem Design. Aber es geht nicht nur um den Glanz, darum, diese Dinge kostspielig zu machen, weil ich es kann. Nicht nur darum, den Markt zu befriedigen. Weißt du, was ich meine?«

»Ja. Das weiß ich.«

»Ja?« Matt erwiderte Joes Blick etwas länger, als angebracht war. Der Kerl sah tatsächlich so aus, als würde er verstehen. Was für eine verdammte Erleichterung das war! Matt fühlte sich schon seit langer Zeit wie ein Außenseiter.

»Aber…«, begann Joe langsam, als wäre er nervös, wie Matt seine Worte auffassen würde, obwohl Matt sich nicht vorstellen konnte, dass irgendjemand je wagte, Joe vom selbstbewussten Aussprechen seiner Meinung abzuhalten. »Das Kommerzielle spielt auch eine Rolle. Die *Guild* hat Vertreter überall auf der Welt. Eine gute Kollektion hat es verdient, da draußen präsentiert zu werden.«

Matt zuckte mit den Schultern. Seit seinem *Ausstieg* hatte er eine Menge Zeit gehabt, um über alles nachzudenken. Mehr als genug Zeit, um zu erkennen, dass immer Kompromisse gemacht werden

mussten, auch wenn ihm diese verdammten Kompromisse nicht gefielen. »Zu einem vernünftigen Preis, ja. Das verstehe ich. Menschen verdienen damit ihren Lebensunterhalt, Schmieden müssen betrieben werden. Und Schönheit ist nicht dafür da, dass nur einige wenige Leute sie privat genießen können. Aber kommerzieller Gewinn sollte nie das einzige Ziel sein.« Er fing Joes andächtigen Blick auf. »Deshalb bist du hier? Wegen des Geschäfts?«

»Ich schätze, das könnte man so sagen.« Zum ersten Mal schien sich Joe unbehaglich zu fühlen. »Es tut mir leid, ich kann dir nichts Genaues erzählen, das ist vertraulich. Aber ich feiere heute etwas sehr Aufregendes.«

Matt nickte. Er verstand auch die Geheimniskrämerei. Widerwillig unterbrach er den Blickkontakt und sah wieder auf sein Bier hinab. »Wie auch immer. Es ist spät. Nicht einmal ich kann den ganzen Abend lang wütend bleiben. Die Leute hier würden sagen, dass sie nur ihren Job machen. Aber ich denke, dass sie ihren Weg aus den Augen verlieren. Das ist es, woran mich diese Veranstaltungen erinnern. In dieser Branche geht es inzwischen nur noch um den Profit, obwohl es eigentlich um…«

»Um Schönheit gehen sollte?«

»Ja.« Er schob seine Haare wieder zurück und Joes Blick schien der Bewegung zu folgen. »Hör mal, genug von mir. Was ist mit dir? Magst du deine Arbeit?«

Matt zwang sich zum Small Talk – nicht gerade etwas, in dem er glänzte –, aber scheinbar war das die richtige Bemerkung für Joe gewesen, der seine Begeisterung nicht verborgen hatte.

»Ich liebe sie. Ich lebe sie.« Auch er lachte verlegen. »Juwele sind mein Ding, vielleicht sogar mehr als Metalle.«

»Aber das ist in Ordnung. Juwele sind der *coup de grâce*, oder? Der Glanz, der den Grundstein in eine Kathedrale verwandelt. Den leeren Teller in ein Bankett. Das Banale in etwas Magisches.« Ja, Matt übertrieb etwas, aber er hatte Spaß an dieser völlig unerwarteten Begegnung. Er war mit einem heißen Mann zusammen, der Schmuck ebenso sehr liebte wie er und der das Gespräch zu

genießen schien, seiner nachdenklichen Miene und den leuchtenden Augen nach zu urteilen. »Es geht um… na ja, um ihre *Majestät*. Als wären sie ihre eigenen Könige.«

»Könige?« Joe wurde plötzlich still und seine Pupillen weiteten sich. »Ja, du hast recht.«

Matt hatte keine Ahnung, warum Joes Ton angespannt geworden war – hatte er etwas Unangebrachtes gesagt? –, aber inzwischen hatte er sich in Fahrt geredet. »Ich liebe es, dass Schmuck immer noch Herzen und Gedanken fesselt, egal, in welchem Alter. Ich habe die Designgeschichte nachverfolgt und die Einstellung zu Schätzen im Laufe der Zeit studiert. Wir fühlen uns immer noch genauso zu schönen Designs und wundervollen Stilen hingezogen wie, sagen wir mal, in der Bronzezeit. Wir schätzen Schmuck, haben es schon immer getan, aber nicht immer, um ihn auch zu besitzen.«

»Das war nicht immer eine Option für Leute, die sich keinen leisten konnten.« Jetzt nickte Joe und lehnte sich vor. »Aber die Bewunderung war trotzdem da, meinst du das? Der Wunsch, von so edlen Dingen verblüfft und gefesselt zu werden.«

»Gott, ja, du hast recht. Genau das.« Matt hatte sich lange nicht mehr so verstanden gefühlt. Joes Augen leuchteten und sein Lächeln war blendend. Er war so hinreißend. Und jetzt hatte er die Hand auf Matts Arm gelegt.

»So, wie du es beschreibst… es ist eine Weile her, seit ich so gedacht habe. Seit ich den Kern der Dinge gesehen habe. Aber das liebe ich auch.«

Matt grinste verschmitzt. »Wie gesagt. Schmuck ist Magie. Oder kann es sein. Egal, in welchem Zeitalter und in welcher Gesellschaft. Die Metalle, die Juwele, die sind zeitlos. Und wenn die besten Designs diesen unsterblichen Strom des Verlangens anzapfen können, wenn sie wahrhaftig zeitlos sein können…«

»Dann ist das der wahre Schatz!«

Sie starrten einander breit lächelnd und begeistert an. Plötzlich war Matt atemlos. Er war lange nicht an Dates interessiert gewesen, aber jetzt… Joe hatte etwas an sich. Er war so anders als Matt

– wortgewandt, wo Matt schroff war, gut gekleidet, wo Matts Outfit gerade so als formell durchging. Und er fügte sich so gut in die Branche ein, dass der Kontrast Matt ein unangenehmes Gefühl der Feindseligkeit hätte bescheren müssen. Aber wenn sie gemeinsam lachten, wenn sie über Juwele sprachen, wenn sie so ähnliche Meinungen zu der ihrem Gewerbe innewohnenden Schönheit hatten…

Joe zog sein Sakko aus und Matt beobachtete, wie die Muskeln seiner breiten, sehnigen Schultern sich anspannten. Matts Blick wanderte genau in dem Moment zu Joes Mund, als Joe sich mit der Zunge die Lippen befeuchtete.

»Du weißt, wie gut du aussiehst, oder?«, sagte Matt heiser.

»Du bist… Ich weiß nicht, was ich über dich sagen soll.« Joe wirkte seltsam verblüfft, während er suchend in Matts Gesicht blickte. »Du bist ungewöhnlich. Das gefällt mir. Du bist etwas Besonderes.«

Matts Lachen kam als tiefes Brummen heraus. Der Kuss schien einfach zu passieren. Matt hätte nicht sagen können, wer den ersten Schritt tat. Sie beugten sich sanft und wie selbstverständlich zueinander und ihre Lippen trafen sich. Es gab nicht die Spur der fürs erste Mal typischen Unbeholfenheit, bei der Nasen aneinanderstießen. Matt legte eine Hand in Joes Nacken und Joe packte Matts Hemd. Die Seitenwände der Nische waren hoch und der Barkeeper war zum anderen Ende der Bar davongeschlurft. Das lachende Paar war vor einiger Zeit gegangen. Niemand konnte sie sehen. So, wie Joe ihn packte und wie bestimmt seine Zunge in Matts Mund eindrang, glaubte Matt allerdings, dass es sie auch nicht gestört hätte, wenn es anders gewesen wäre.

In seinem überschaubaren Liebesleben hatte Matt nicht viele Männer geküsst und nicht geglaubt, dass ihm da viel entgangen wäre. Aber das hier war etwas anderes. *Joe* war anders. Sie trennten sich langsam und ihre Lippen berührten sich bis zur letzten Sekunde.

Joes Augen waren halb geschlossen und sein Mund glänzte. Matt sah, dass ein Schweißtropfen sich in der Kuhle an seinem Hals gebildet hatte. Verdammt, vermutlich sah er selbst ebenso erregt aus.

Er strich mit einem Finger über Joes Wangenknochen und seufzte. »Wow. Das war unerwartet.«

»Aber gut?«

Großartig. Joe wirkte sehr belustigt von der ganzen Sache, als hätte Matt ihm mit einem Eisenrohr eins übergezogen und nicht versucht, ihn zu verschlingen. »Ja«, sagte er grinsend. »Sehr gut.«

Joe lachte leise. Er wirkte, als wollte er Matt nicht loslassen, aber dann griff er mit der freien Hand in seine Haare. Sie mussten überhaupt nicht gerichtet werden, waren genauso perfekt gestylt wie zuvor. Aber Matt war seltsam gerührt von der nervösen Geste.

Und dann vibrierte Matts Handy in seiner Tasche. Er tastete danach und holte das alte Modell heraus, das er für kaum mehr als Anrufe verwendete. Auf dem Display stand: Gary. Gary, sein Cousin, der nur selten wusste, wo sein Handy war, geschweige denn spätabends anrief, um mit seinem Cousin zu plaudern.

Ein kalter Schauder lief Matt über den Rücken.

»Den Anruf muss ich annehmen.« Er kämpfte sich aus der Nische und ging zum anderen Ende der Bar. Er wusste nicht, warum er das so unbedingt privat halten wollte, aber etwas sagte ihm, dass es wichtig war. »Gary? Was gibt's?«

»Matt? Es ist dein Dad. Er ist im Krankenhaus.«

Matt hörte Geräusche im Hintergrund: fremde Stimmen, ein leises Piepen, ratternde Wagen auf Linoleumboden. Klang, als wäre Gary selbst im Krankenhaus. Matt wurde übel. »War es ein Unfall?«

»Oh nein. Ihm ist nur zu Hause schwindlig geworden und er ist gestürzt. Ich persönlich glaube, dass es eine Panikattacke war. Aber sie wollen einige Tests durchführen, für den Fall, dass es ein Schlaganfall war. Ich dachte, das solltest du wissen.«

»Ein – was?«

»Matt, bleib ruhig. Es geht ihm gut. Er ist bei Bewusstsein und genauso klar im Kopf wie immer. Er hat sogar gesagt, dass ich

dich nicht anrufen soll, weil du auf dieser geschäftlichen Veranstaltung in London bist…«

»Ich mache mich sofort auf den Weg. Ich nehme ein Taxi.«

»Gott, aus dem Zentrum von London? Das kostet…«

»Scheiß drauf«, sagte Matt leise und grimmig und legte auf.

Sein Herz hämmerte, als würde ein irrer Drummer in seiner Brust sitzen, und sein Mund war trocken. Er sah zu Joe hinüber, der vor der Sitznische stand. Auf dem Tisch waren zwei halb geleerte Biergläser und ein kleines weißes Rechteck. Matt nahm an, dass es Joes Visitenkarte war. Er würde Matt wahrscheinlich bitten, ihn anzurufen. Sie könnten etwas trinken gehen, in einem weniger einschüchternden Lokal, weniger formell als ein Business Dinner im *Claridge's*. Spaß haben. Mehr von diesen überwältigenden Küssen tauschen.

Joe hatte eine fragende, besorgte Miene aufgesetzt. Er konnte wahrscheinlich erraten, dass es etwas Ernstes war. Matt wusste, dass sein Gesicht meistens ein offenes Buch war. Joe tat einen Schritt auf ihn zu, die Hand ausgestreckt, wie um seine Hilfe anzubieten.

»Ich muss gehen. Ich muss gehen.« Matt wusste nicht, ob Joe ihn aus der Entfernung hören konnte. Er konnte nicht klar denken. Konnte nicht an den großen, gut aussehenden, gepflegten jungen Mann denken, der ein paar Bier mit ihm getrunken hatte und die Beziehung vielleicht sogar vertiefen wollte.

Stattdessen drehte er sich abrupt um und eilte aus der Bar und auf die immer noch belebten Londoner Straßen hinaus.

Kapitel 3

»Das geht nicht. Keiner von denen ist geeignet.«

Joel hörte, wie der scharfe Unterton in seiner Stimme von den nackten Wänden des Sitzungssaals von *Starsmith* widerhallte. Aber es kümmerte ihn nicht – konnte ihn nicht kümmern. Sein Team durchkämmte *Starsmiths* Designportfolio schon seit einer Woche und war Inspiration für *Project Palace* nicht ein Stück näher gekommen.

Die offizielle Ankündigung, dass *Starsmith Stones* der ausgewählte Designer für die königliche Hochzeit sein würde, stand erst in ein paar Wochen an, obwohl in den Medien bereits spekuliert wurde. Das würde der Beginn öffentlicher Euphorie, großer Aufregung und hoher Erwartungen an das *Project Palace*-Team sein. Es war natürlich der wichtigste Auftrag, den *Starsmith* je bekommen hatte, aber Joel hielt das Planungsteam vorerst so klein wie möglich. Zum Teil, weil Verschwiegenheit notwendig war, aber auch weil er hoffte, sie so lange wie möglich vor strenger Beobachtung und Stress zu bewahren. Die Arbeit an ihren Plänen für den *Palace* war im Moment genug für sie.

Der Head of Design, Addam de Broek, ein lebhafter, junger schwarzer Mann, dessen Designeranzüge immer etwas zu exzentrisch für die Stadt waren, seufzte dramatisch und warf sich in seinem Stuhl zurück. »Verdammt, Joel. Mehr haben wir nicht in der Datenbank. Und ich bin stolz auf die Arbeit meiner Designer, möchte ich bemerken.« Die rote Haarsträhne zwischen seinen schwarzen Locken fiel ihm bei der übertriebenen Reaktion in die Stirn. »Sie haben 2014 mit unserer *Rose Collection* eine Auszeichnung gewonnen und im Jahr danach mit der *Constable Collection*. Und die Diamanthalsketten aus der *Jubilee Collection* von 2012 verkaufen sich immer noch.«

Er musste nicht erst sagen *Und das war, bevor du überhaupt zu uns gekommen bist*, damit Joel den Vorwurf verstand. *Starsmith* hatte einen langjährigen und gefeierten Ruf als Designer edlen, eleganten Schmucks.

»Für diesen Auftrag will ich etwas ganz Besonderes.« Joel strich mit der Hand über die Zeichnungen auf dem großen Tisch. Der Sitzungssaal war der größte Raum im Büro und er hatte ihn für die Dauer von *Project Palace* übernommen. Papiere und Hochglanzfotos bedeckten beinahe die ganze Tischfläche. »Etwas, das noch nie zuvor gesehen wurde. Etwas Einzigartiges.«

Die zwei Marketingvertreter, Lily und Freddie, die sich mit ihren blassen, aristokratischen Zügen und weißblonden Haaren zum Verwechseln ähnlich sahen, schlürften abwechselnd von ihren Kaffees.

»Ich weiß zwar die Macht von etwas völlig Neuem zu schätzen…«, begann Lily.

»… was ja auch der Kern dieses ganzen Hochzeitsevents ist…«, fügte Freddie hinzu und läutete damit ihre vertraute Sprechweise ein, bei der sie sich gegenseitig ergänzten.

»… aber es gibt doch gewisse Erwartungen vom Markt, was die Firmenmarke betrifft…«

»… und auch von der Königsfamilie selbst.«

Joel nickte, allerdings eher höflich als zustimmend. »Das weiß ich. Ich habe wie alle hier das offizielle Briefing vom *Palace* gelesen. Aber das bedeutet nicht, dass wir keine Kollektion schaffen können, die nicht nur den Bedarf nach britischem Stil und Geschmack befriedigt, sondern auch außerordentliche, zeitlose Schönheit zeigt. Majestätische Pracht.« Über die letzten Worte wäre er beinahe gestolpert. Er erkannte, dass er etwas wiederholte, das er erst vor einer Woche gehört hatte – *Matts intensive, leuchtende Augen, seine feste Meinung, der Geschmack seines Munds* – und das verstörende, beinahe körperliche Erregung heraufbeschwor.

Teresa berührte in sanfter Unterstützung seinen Arm. »Wann ist die Deadline des *Palace*?«

Joel biss sich auf die Lippe. »Sie haben darum gebeten, die vorläufigen Designs einen Monat nach der offiziellen Ankündigung zu sehen. Außerdem wollen sie, dass der Prinz und Mr. Astra sie an mehreren Meilensteinen im Prozess absegnen.«

»Hurra!«, kam die ungezügelte Antwort von Lily oder Freddie – Joel war nicht sicher, wer von beiden es war, sie klangen oft genau gleich. Sie waren das enthusiastischste und am besten vernetzte Promotionteam, das er je erlebt hatte, aber sie schienen immer zu zweit zu denken und zu arbeiten.

Ein Klopfen an der geschlossenen Tür lenkte Teresa ab. Sie hörte sich die gemurmelte Neuigkeit von einem der Angestellten am Empfang auf dem Flur an und kehrte dann an Joels Seite zurück.

»Unten ist jemand, der das Designteam sehen will. Er sagt, er hat einen Anruf von Addam bekommen?« Sie runzelte die Stirn. »Der dumme Junge an der Rezeption hat nicht nach seinem Namen gefragt.«

Addam schwang sich schnell aus seinem Stuhl, seine Augen leuchteten. »Ist es einer der unabhängigen Designer, die ich angerufen habe?«

»Du hast in der letzten Woche mindestens 20 angerufen«, sagte Teresa mit einem Lächeln, um ihren Worten die Schärfe zu nehmen. »Warum sollte irgendeiner antworten, obwohl du nicht sagen konntest, um was für eine Zusammenarbeit es geht?«

»Weil sie das Abenteuer mit offenen Armen begrüßen sollten!« Addam winkte herablassend mit der Hand und grinste jetzt breit. »Okay, bisher hatte ich wirklich nicht den Eindruck, dass irgendjemand von ihnen Interesse hätte, wie Teresa gesagt hat. Aber wenn es der Kerl ist, von dem ich bisher noch gar nichts gehört habe… Gott, dann könnte das die beste Neuigkeit von allen sein!«

»Was ist so besonders an ihm?«

Addam fuhr hastig und mit entzückter Miene fort. »Ehrlich gesagt war ich nicht sicher, ob er noch im Geschäft ist. Ich habe seit Ewigkeiten nichts Neues mehr von ihm gesehen. Er hat immer nur für sein Familienunternehmen gearbeitet und das ist seit einer Weile in einer finanziellen Flaute.«

Einer von Joels Assistenten aus dem Business Development erhob die Stimme. »Sprichst du von *Barth's*? Matthew Barth?«

Alle drehten sich zu ihm um. Rafe war jemand, den Joel nicht selbst eingestellt hatte – er hatte kurz vor Joel bei *Starsmith* angefangen –, und er hatte sich noch kein Urteil über ihn gebildet. Rafe war sehr attraktiv, sehr charmant, aber auch sehr arrogant. Seine Erfolgsrate war hoch, aber Joel hatte so eine Ahnung, dass Rafe einige Abkürzungen dafür in Kauf genommen hatte. Joel hatte es nie gemocht, wenn Kunden mit der Peitsche gewonnen wurden.

»Ja«, sagte Addam. »Erinnerst du dich an die herrliche ägyptische Anubis-Kollektion, die er designt hat?«

»Das ist Jahre her«, murmelte Rafe und schüttelte den Kopf.

»Sie war meisterhaft.« Joel erinnerte sich, sie in den Zeitschriften gesehen zu haben. Sie hatte sogar eine Erwähnung vom *British Museum* bekommen.

»Sie ist immer noch eins der besten Werke, die ich je gesehen habe«, sagte Addam lebhaft. »Wie er das Metall so winzig gestaltet hat, dass es den ägyptischen Schakalgott darstellt – ich habe selten jemanden mit solchem Talent darin gesehen, Alt und Neu auszubalancieren. Er ist den Linien uralter Amulette und Talismane gefolgt, den Gegenständen, die für Leute in diesen Zeiten kostbar waren. Aber gleichzeitig hat er ihnen mithilfe moderner Produktionsprozesse einen edlen Schimmer verliehen.« Addam stieß einen weiteren übertriebenen Seufzer aus und legte eine Hand aufs Herz. »Einige der Stücke haben lebendig ausgesehen, so stark sind Leben und Lust durch sie geflossen.«

Teresa zog die Augenbrauen hoch und lächelte über Addams Begeisterung. »Lust?«

»Hey.« Addam war nicht beleidigt. Mit seinem Selbstbewusstsein war er das selten. »Manche müssen sich ihr Vergnügen holen, wo sie können. Joel, zieh den Mann ernsthaft in Betracht. Er hat mit Gold gearbeitet, genau das, was wir suchen. Und er hat ein Auge für das Ungewöhnliche. Aber wenn ich so an die konservativen Leute denke, die immer noch einen Großteil der *Guild* führen, ist das wahrscheinlich der Grund, warum er nie groß rausgekommen ist.«

Rafe schnaubte. »Das und seine problematische Einstellung.«

Joel drehte sich zu ihm. »Was meinst du damit?«

Rafe zuckte mit den Schultern. »Ich habe gehört, dass er ein wandelndes Pulverfass ist. Aggressiv, arrogant. Es ist nicht so, dass er mit niemandem außerhalb seines Familienunternehmens zusammenarbeiten will – viel wahrscheinlicher ist, dass niemand mit seinem Benehmen zurechtkommt.«

»Das habe ich auch gehört«, sagte Freddie widerwillig.

»Ja, Digby hat mir davon erzählt.« Lilys Verlobter Digby arbeitete ebenfalls im Business Development von *Starsmith* und hatte viele Kontakte in der Branche. »Er hat an einem Gemeinschaftsprojekt…«

»… mit *Cavendish Gems* gearbeitet, ja, ich erinnere mich«, fuhr Freddie fort. »Nach der Anubis-Kollektion haben sie Matthew Barth angesprochen, damit er die Designs übernimmt, aber er hat sich diese einmalige Gelegenheit entgehen lassen. Er…«

»… konnte kaum höflich bleiben, hat Digby gesagt«, endete Lily mit einem ironischen Lächeln.

»Ich würde nicht mit ihm arbeiten wollen, selbst wenn man mich dafür bezahlen würde«, sagte Rafe.

»Was ich tatsächlich tue«, murmelte Joel.

Rafe errötete und presste die Lippen zusammen.

»Er hat so großes Talent«, bettelte Addam, den Blick auf Joel gerichtet.

»Er kann nicht mit anderen zusammenarbeiten«, konterte Rafe.

»Joel?« Teresa seufzte leise, fast entschuldigend. »Matthew Barth war derjenige, mit dem wir das Problem bei der Übernahme hatten.«

Und *das* war etwas Ernsteres als künstlerische Meinungsverschiedenheiten. »Hilf mir auf die Sprünge.«

»Es war das Unternehmen seines Vaters. Desmond Barth hat den Preis bis zur letzten Minute vor Vertragsschluss in die Höhe getrieben. Die Rechtsabteilung war am Ende ihrer Kraft. Und ich bin ziemlich sicher, dass der Sohn hinter all den Streitereien gesteckt hat. Barth senior wollte alle möglichen zusätzlichen Klauseln im

Vertrag haben, bevor er unterzeichnet hat. Bei diesen Klauseln ging es zwar um Zusatzleistungen für die Mitarbeiter und darum, ihre Verträge zu übernehmen, also waren sie berechtigt und wohlwollend gemeint –«

Rafe unterbrach sie: »Sie hatten schon den besten Deal, den sie bekommen konnten. Ich habe das Angebot selbst geschrieben. Das Unternehmen war kurz vor dem Ende, hatte überhaupt keine Anlagen, die Marke war so gut wie wertlos –«

»Ich glaube, mich zu erinnern, dass Barths Wohlwollen der Grund war, warum wir überhaupt an ihnen interessiert waren«, sagte Joel leise, aber bestimmt.

Rafe lief rot an. »Ja. Tja. Vielleicht hatte das einen gewissen Wert für uns. Aber der Sohn war uns ein Dorn im Auge, als es zur Unterzeichnung kam. Kommt mir vor, als würden wir uns selbst sabotieren, wenn wir ihn ins Team holen.«

Teresa stieß ein ungläubiges Lachen aus. »Sabotieren?«

Rafe funkelte sie an. »Ich bin täglich an der Front, kämpfe mit unseren Konkurrenten um die besten Deals und höre mir beiläufige Bemerkungen an, aus denen sich neue Chancen ergeben könnten. Ich habe gehört, dass Matthew Barth jedem, der es hören will, Schlechtes über *Starsmith* erzählt.«

»Er hat nicht unrecht, Joel«, sagte Lily. »Matthew Barth hat nie ein Geheimnis aus seiner Abneigung gegen *Starsmith* gemacht. Soweit ich gehört habe, waren die Verhandlungen nicht einfach. Nicht, dass wir je außerhalb des Büros darüber gesprochen hätten…«

»… oder dass das Team nicht damit hätte umgehen können«, fügte Freddie hilfreich hinzu und seine Wangen waren bei dem offensichtlichen Gedanken, dass Lily vor ihrem skrupellosen Boss Schwäche zeigen könnte, leicht gerötet.

»… aber Digby hat tatsächlich erwähnt, dass Mr. Barth junior extrem hinderlich war«, endete Lily.

Joel seufzte. Was sollte er mit diesen widersprüchlichen Aussagen anfangen? *Starsmith* entschuldigte sich nicht für seine aggressive Akquisitionsstrategie. Sie war von Joel unterstützt und

gefördert worden, da er entschlossen war, die Firma zu einer der größten und besten zu machen. Bei Übernahmen gab es immer persönliche Probleme, die über die finanzielle Sorgfaltspflicht hinausgingen. Aber Joel konnte es sich nicht leisten, dass das einen Einfluss auf *Project Palace* hatte.

»Joel? Gib ihm eine Chance«, sagte Addam.

Joel atmete tief durch und nickte langsam. Er wandte sich an Teresa. »Bitte schick Mr. Barth hoch.«

Während die anderen die Fotos und Pläne einsammelten und in die mit *vertraulich* markierten Ordner zurücksteckten, ging er zu den bereitgestellten Erfrischungsgetränken hinten im Raum. Etwas daran, wie Rafe über den Sohn von Barth hergezogen hatte, hatte ihn über die gesprochenen Worte hinaus beunruhigt.

Während sein Glas unter dem Wasserspender volllief, beobachtete er, wie die Blasen darin platzten und blubberten. Dann hörte er, wie Teresa jemanden in den Raum brachte. Sein Nacken prickelte und er war nicht sicher, warum. Addam eilte hinter Joel durch den Raum, um den Neuankömmling zu begrüßen, gefolgt von einer Fahne seines teuren *Eau de Cologne*.

»Matthew! Ich bin so froh, dass Sie zugestimmt haben, uns hier zu treffen.«

Der Besucher räusperte sich. »Wenn Sie gehört haben, was ich zu sagen habe, werden Sie das nicht mehr sein.«

Bei den groben Worten des Mannes erstarrte Joel und der Schock durchfuhr ihn wie ein Blitz. Er starrte immer noch auf den Wasserspender, sah ihn aber nur noch verschwommen.

»Ähm.« Addam war offensichtlich verdutzt, erholte sich aber schnell. »Na ja, ich hoffe, Sie nehmen sich Zeit, um sich anzuhören, was wir zu bieten haben –«

»Genauso wie Sie zugehört haben, als Sie meinem Vater die Firma gestohlen haben?« Die Stimme war laut, die Worte knapp und schonungslos ausgestoßen. »Als Sie uns dazu gebracht haben, bis aufs Blut um jedes anständige Gegenangebot zu kämpfen, als Sie ihn dazu gezwungen haben, zu einem Preis an Sie zu verkaufen,

der beleidigend weit unter dem eigentlichen Marktwert war? Als Sie ihn vor einer Woche fast in den Kollaps getrieben haben?«

»Hey«, brauste Addam auf. »Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen, aber das fällt nicht in meinen Bereich –«

»Nein.« Joel drehte sich um. »Sondern in meinen.«

Im Raum wurde es plötzlich still. Niemand konnte das eigentliche Schockmoment begreifen, aber Joel war überrascht, dass sie nicht sein Herz pochen hörten, so heftig, dass es ihm beinahe aus der Brust gesprungen wäre. Vor Joel und seinem Team stand Matt, in einem weit schickeren Anzug, aber mit denselben zerzausten Haaren und dem ausdrucksstarken Gesicht. Er war am ganzen Körper angespannt.

»Du?« Seine Augen weiteten sich, als er Joel sah, und lief rot an. »Scheiße!«

»Ja. Ich.« Joel schluckte vorsichtig, um sicher zu sein, dass seine Stimme ruhig war. »Guten Tag, Mr. Barth. Ich bin Joel Sterling, CEO von *Starsmith Stones*. Es freut mich, Sie… heute kennenzulernen.«

Er hätte vor *heute* nicht innehalten müssen, aber das gab ihm einen Moment, um alles zu verarbeiten. Matthew Barth war *Matt*. Matt, der Joel zum Lachen gebracht und ihm ein Gefühl der Sorglosigkeit gegeben hatte. Der einen Kuss mit ihm geteilt hatte, der Joel danach viele Nächte lang gequält hatte. Matt, den Joel nie um ein richtiges Date hatte bitten können, der nicht geblieben war, um mehr Zeit mit ihm zu verbringen.

Und jetzt flüsterte eine kleine, misstrauische Stimme in Joels Kopf: Warum war Matt an jenem Abend überstürzt gegangen? Lag es daran, dass er den wahren Grund für seine Anwesenheit auf der Veranstaltung aufgegeben hatte? Dass er eigentlich versucht hatte, aus einem vorübergehend entspannten Joel mehr über *Project Palace* herauszubekommen? Aber warum sollte er das tun…

Kommt mir vor, als würden wir uns selbst sabotieren, wenn wir ihn ins Team holen.

Der Sohn war uns ein Dorn im Auge, als es zur Unterzeichnung kam.

Matt hätte Teresas Anruf bezüglich des Auftrags des Königshauses an jenem Abend nicht belauschen können. Aber Joel wusste, wie ihr Gewerbe funktionierte, wusste, dass es Gerüchte gab, dass *Starsmith* ein Kandidat war. Auch wenn Matt nicht gewusst hatte, wer Joel war, wäre es nicht schwer gewesen, sich umzuhören, wer von *Starsmith* auf der Veranstaltung war, um ihm dann in der Bar aufzulauern und zu versuchen, mehr Informationen zu bekommen. *Barth's* war ohnehin nicht unter den Firmen gewesen, die der *Palace* in Betracht gezogen hatte, aber das musste nicht heißen, dass sie *Starsmiths* Ruf nicht schädigen konnten, wenn sie so heimtückisch sein wollten. Wenn sie sich für die Übernahme rächen wollten.

Er hat nie ein Geheimnis aus seiner Abneigung gegen Starsmith *gemacht.*

Joel erwiderte ruhig Matts Blick, wohingegen Wut und Schock in Matts Augen leuchteten. Und noch etwas anderes.

Hass.

Kapitel 4

Matt fragte sich, ob seine Lungen je wieder funktionieren würden, aber kurz darauf taten sie es doch. Er sog einen tiefen Atemzug ein, aber der milderte die Wut in ihm nicht. Nach dem ersten Schock stand er wie angewurzelt da und spürte, wie sie ihn durchströmte.

Joe? Joe war Joel Sterling? Matt kannte natürlich die wichtigen Namen hinter *Starsmith*, obwohl er während der Verhandlungen für die Übernahme von *Barth Gems* abgesehen von den aufdringlichen, hochtrabenden und selbstgefälligen Vertrieblern keinen von ihnen getroffen hatte.

Und er hatte sie und alles, wofür sie standen, gehasst.

»Bitte verlasst den Raum, alle zusammen«, sagte Joel Sterling und brach das seltsame Schweigen. Er klang angespannt. »Ich möchte allein mit Mr. Barth sprechen.«

Matt hatte keine Zeit gehabt, die anderen Leute zu betrachten. Die freundliche Assistentin, die er an der Tür getroffen hatte, wirkte besorgt und ihr Blick huschte zwischen den beiden Männern hin und her. *Meine Güte*. Er wusste, wie sich das anfühlte. Niemand sagte ein Wort, aber die Spannung im Raum ähnelte einem dicken Elastikband zwischen ihm und Joe. Nein, *Joel*. Die zwei Blonden, die aussahen wie Zwillinge, hatten Augen so groß wie saphirblaue Untertassen und der aalglatte, gut aussehende Mann neben Joel wirkte sowohl verwirrt als auch hinterhältig.

»Bist du sicher, Joel?« Der auffällig gekleidete, schwarze Mann, der Matt begrüßt hatte, stand dicht vor seinem Boss. Matt hatte gerüchteweise von Addam de Broek gehört, als Matt noch für *Barth Gems* gearbeitet hatte. Der Designer war angenehm extrovertiert und gab gute Interviews, aber darunter lag auch aufrichtige Leidenschaft für Schmuck. Matt hatte keinerlei Interesse daran, bekannte Persönlichkeiten in den Nachrichten zu verfolgen, aber er hatte viele von Addams Designs gesehen. Sie waren von hoher Qualität.

»Schon in Ordnung.« Joel nickte Addam zu und alle verließen langsam den Raum. Dabei beäugten sie Matt entweder offen oder verstohlen und brannten offensichtlich vor Neugier.

Sollen sie doch. Matt blieb genau dort stehen, wo er war, und starrte Joel an.

Es gab eine zu lange, verlegene Pause. Dann fragte Joel: »Hättest du gern Kaffee? Wasser?«

»Ich würde gern wissen, was zum Teufel hier los ist!«, sagte Matt oder die Worte brachen eher aus ihm heraus.

Eigentlich hatte er heute nicht zu *Starsmith* kommen wollen. Gott, hatte dieser Instinkt sich nicht bewährt? Addam hatte ihn vor ein paar Tagen angerufen und unglücklicherweise war sein Dad ans Telefon gegangen. Ansonsten hätte Matt die ganze verdammte Sache ignorieren können. Aber Dad war beinahe ebenso niedergeschlagen darüber gewesen, der Familie mit seinem Kollaps Sorgen zu bereiten, wie darüber, seine Firma zu verlieren, und seitdem gingen sie in seiner Nähe wie auf rohen Eiern.

»Du musst nach London fahren und dich mit ihnen treffen«, hatte sein Dad beim Frühstück gesagt. Er wählte oft Momente, in denen Matt mit Essen abgelenkt war, um heikle Themen anzusprechen – der geschickte alte Bursche. »Es könnte ein Jobangebot sein.«

»Keine Zeit für solchen Mist. Ich kümmere mich um dich«, sagte Matt. »Es war vielleicht nur eine Panikattacke, aber der Stress lässt dich offensichtlich nicht kalt.«

Sein Dad verzog das Gesicht. »Ich brauche keine verfluchte Krankenschwester.«

Matt fragte sich oft, woher seine eigene Neigung zu Sturheit und Aggressivität kam, aber dann sah er seinen Dad an und das Rätsel war gelöst. »Und warum sollte ich überhaupt mit *Starsmith* arbeiten wollen? Das sind die Mistkerle, die deine Firma gestohlen haben, Dad. Sie sind es, die dir nichts gelassen…«

»Das ist nicht ganz richtig, mein Sohn.«

»… und uns das Herz herausgerissen haben, alles nur für ihren Profit. Was glaubst du, wie viel vom Barth-Portfolio übrig sein wird, wenn sie es in ihren Konzern integriert haben?« Darüber

hatte sein Dad gelacht, bis er Matts Gesichtsausdruck gesehen hatte und wieder ernst geworden war. »Unsere ganze Geschichte beiseitegewischt. Und du…«

»Ich?«, sagte sein Dad leise, während der Toast und die Marmelade auf dem Tisch vorübergehend vergessen waren.

Matt seufzte und schob seinen eigenen Teller von sich. Ihm war komplett der Appetit vergangen. »Ich hasse es einfach, dass du links liegen gelassen wirst, Dad. Dass du von einem großen Unternehmen dazu gezwungen wirst, das aufzugeben, was du liebst.«

Der Ton seines Dads war sanfter gewesen als seine Worte. »Für wen zum Teufel hältst du mich? Glaubst du, dass ich mich von ein paar Grünschnäbeln von einer schicken Firma aus der Stadt schikanieren lasse? Ja, ich weiß, du wolltest mit deinem Einschreiten in letzter Minute nur helfen, und du hast einen längeren Kündigungsschutz für unsere Mitarbeiter und Lieferanten herausgeschlagen, als ich erwartet habe. Aber da steckt mehr dahinter, Matt. Was du wissen würdest, wenn du im Geschäft geblieben wärst, anstatt dich von deiner eigenen Empörung leiten zu lassen. Es war meine Entscheidung zu verkaufen, mein Sohn. Ich habe immer gewusst, dass du nichts mit dem Tagesgeschäft zu tun haben willst…«

»Ich hätte zu *Barth's* zurückkommen können…«

»Nein, hättest du nicht. Du hättest nicht zurückkommen *dürfen*. Dein Talent war immer zu groß für uns und als du *Barth's* verlassen hast, wollte ich, dass du Aufträge von einer der größeren Londoner Firmen bekommst. Wir sind hier in Norfolk, mein Sohn. Wir sind Farmer und Fischer, keine schnieken Geschäftsmänner. Jedenfalls nicht die Leute aus meiner Generation. Wie viele in meinem Alter habe ich diese Firma gegründet, um damit einfach meinen Lebensunterhalt zu verdienen.« Er hatte Matt stirnrunzelnd über den Tisch hinweg angesehen und dann bewusst nach der Teekanne gegriffen, um sich eine weitere Tasse einzuschenken. »Ich hätte nie gedacht, dass du dich auch hier draußen verkriechen würdest, das ist alles. Ich schätze, es ist Zeit, über deinen Schatten zu springen und herauszufinden, was sie dir zu bieten haben.«

Also stand Matt jetzt hier im *Starsmith*-Büro in Mayfair, wo man ihn nicht nur um sein Erbe gebracht hatte, sondern ihn auch zum Narren halten wollte. Er sollte sofort gehen. Er funkelte Joel Sterling an; groß, wie zuvor in einem elegant geschnittenen Anzug, Matt ebenso genau musternd, mit seiner edlen Nase, dem üppigen Mund…

Matt merkte, dass er immer noch wie angewurzelt dastand – Gott wusste, warum.

»Das ist… eine Überraschung«, sagte Joel. Er wirkte wie der Inbegriff ruhiger Beherrschtheit, obwohl Matt merkte, dass seine Hände leicht zitterten, als er sein Wasserglas auf den Tisch stellte. »Es ist wichtig, dass wir das besprechen, reinen Tisch machen…«

»Ich dachte, du wärst nur ein Vertreter«, unterbrach Matt ihn wütend. »Namens Joe.«

»Joe…? Oh.« Joel errötete leicht. »Das tut mir leid. Du musst mich falsch verstanden haben. Ich habe nicht gelogen. Soweit ich mich erinnere, wolltest du beim Vornamen bleiben. Wir waren einer Meinung.«

»Das stimmt. Was das betrifft, hast du nicht gelogen.«

»Ich habe überhaupt nicht gelogen.« Joel verengte die Augen. »Es stimmt, dass ich *Starsmith* leite. Ich bin schon sehr lange im Geschäft.«

»Ich kenne deinen Namen«, gestand Matt widerwillig. Er hatte Nachforschungen über *Starsmith* angestellt, bevor er hergekommen war, hatte sich aber nicht die Mühe gemacht, nach Fotos von den Führungskräften zu suchen. »Aber ich habe es dir schon an jenem Abend gesagt. Ich gehe nicht auf diese Veranstaltungen.«

»Meine Güte, deiner Familie gehört ein Juwelierunternehmen…«

»Gehörte!«, fauchte Matt so heftig, dass Joel das Gesicht verzog. »*Gehörte.* Vergangenheit. Das gehört jetzt euch, schon vergessen?«

»Wie könnte ich das vergessen?«, fauchte Joel zurück. »Hattest du Anteile daran?«

Jetzt war Matt mit Erröten an der Reihe. »Nein. Ich war nicht… also, ich habe freiberuflich mit ihnen gearbeitet. Nicht auf regelmäßiger Basis.« Zum Teufel mit Joel und seinen forschenden Fragen!

Matt würde nicht erklären, dass sein Dad gewollt hatte, dass er jederzeit woanders unterschreiben konnte, dass sie einander als Vater und Sohn zwar liebten, aber nicht länger als eine Stunde in einem Raum zusammenarbeiten konnten, ohne sich anzuknurren, dass Matt auch Interesse am Unternehmen seines Cousins hatte und es vorzog, mit Gary draußen auf dem Feld zu sein, statt in einem Designbüro gefangen, um die engstirnigen Kunden seines Vaters zu befriedigen, anstatt zu erschaffen, was er, Matt, erschaffen wollte…

Ja. Er fuhr sich frustriert mit der Hand durch die Haare. Joel schürte das Feuer, so viel stand fest.

Joel deutete zu einem Stuhl am Tisch. Matt erkannte, dass seine Beine allmählich zitterten, und ließ sich sowohl unbeholfen als auch dankbar darauf fallen. Joel setzte sich ihm anmutig gegenüber. Er hatte wohl das Gefühl, den Tisch als Barriere zwischen ihnen zu brauchen.

Joel räusperte sich. »Also, warum warst du an dem Abend dort, im *Claridge's*?«

Matt starrte ihn finster an. »Dad war kurz davor, euch die Firma zu überschreiben. Wir hatten uns gerade wieder darüber gestritten und er wirkte so geschlaucht von allem. Ich wollte ihm helfen.«

Joel wirkte verwirrt. »Ihr habt euch gestritten… aber du wolltest helfen?«

Was war das hier, ein Verhör? »Hör mal, ich werde schnell wütend…« Er sah das Aufflackern in Joels Augen und hoffte, dass es keine verdammte Belustigung war. »Aber ich kann mich genauso schnell wieder beruhigen, wenn ich muss. Er hat sich Sorgen darum gemacht, auf dieser blöden Veranstaltung zu erscheinen. Ich habe gesagt, ich würde an seiner Stelle gehen.«

Joel nickte langsam, als würde ihm allmählich etwas klar. »Nur um ihm zu helfen?«

»Ja. Na ja. Gut. Ich hatte noch ein anderes Motiv.« Sein Gegenüber zuckte wieder zurück. Er konnte doch nicht glauben, dass Matt sich über den Tisch lehnen und ihm eine reinhauen würde.

Matt wusste, dass er grimmig wirken konnte, aber eigentlich hatte er in seinem Leben noch nie jemanden geschlagen. »Ich dachte, ich könnte einige der anderen Eigentümer treffen und um Unterstützung bitten.«

»Um die Übernahme zu verhindern?«, meinte Joel trocken.

Matt sparte sich die Antwort. Sie wussten beide, wie das gelaufen war.

»War das alles, worauf du es abgesehen hattest?«

»Äh. Ja. Warum? Worauf willst du hinaus?« Matts Zunge fühlte sich plump in seinem Mund an. Dieses Meeting war von Anfang an eine schlechte Idee gewesen und das Wiedersehen mit Joel Sterling machte alles noch hundertmal schlimmer. Also ging er von der Verteidigung zum Angriff über, wie er es oft tat. »Wie auch immer, was ist mit dir?«

»Mit mir?« Joel wirkte so verblüfft, als *hätte* Matt ihn geschlagen. »Ich wusste auch nicht, wer du bist.«

»Nicht einmal ein Fitzelchen *Schadenfreude* dabei, meine Familie ausgetrickst zu haben?«

»Was?« Joel ballte die Hände auf der Tischfläche zu Fäusten. »Wie gesagt, ich wusste nicht, dass du zu *Barth's* gehörst, und selbst wenn ich es gewusst hätte, es war alles rein geschäftlich. Keine Schadenfreude.«

Er sagte das so, als hätte er derart kindisches Verhalten mindestens ein Jahrhundert hinter sich gelassen, und warum hatte Matt das eigentlich nicht? Matt schüttelte den Kopf, in dem sich ein Strudel aus Ärger und, zu seiner Überraschung, Schmerz gebildet hatte. »Dieser ganze Mist, den du in der Bar von dir gegeben hast, wie sehr du die Branche liebst und was sie dir alles bedeutet.«

»Das war die Wahrheit!« Joels Miene war zornig. »Versuch nicht, deinen Stolz zu wahren, indem du *mich* angreifst.«

»Stolz? Scheiße, Mann, du hast ja keine Ahnung! Ihr habt euch einfach genommen, was ihr wolltet, ohne euch um diejenigen zu scheren, die vielleicht eine andere Vision vom Leben haben.«

»Wenn du einen Moment lang zu schreien aufhören und an die finanziellen Praktiken der heutigen Geschäftswelt denken würdest…«

»Von dir brauche ich keine Lektion darin, was wichtig ist! Ich erwarte nicht, dass du das verstehst.«

»Gleichfalls!«, rief Joel praktisch.

Beide stockten. Das Echo ihrer erhobenen Stimmen schien im Raum nachzuhallen. Matt hatte sich ebenfalls über den Tisch gelehnt, die Handflächen fest auf das polierte Holz gedrückt und die Knöchel beinahe weiß.

Joel atmete schwer. Für einen so ruhigen, selbstsicheren Mann wirkte er erschüttert. Aber seine Miene war hart. »Ich bin nicht *Starsmith*. Ich bin ein Angestellter, nicht die Firma selbst.«

Matt schnaubte. »Du bist ihre Marionette. Du bist ihr Sprachrohr. Ihr williger Diener!«

Joel erblasste. »Wie kannst du es wagen…«

»Weil ich es kann«, schoss Matt zurück. »Weil ihr keine Macht über mich oder meine Familie habt. Jetzt nicht mehr und nie wieder.« Er schob seinen Stuhl zurück, um aufzustehen.

»Warte!« Joel schlug mit der Hand auf die dicke Mappe neben sich. Der scharfe Knall ließ Matt innehalten. »Hier geht es nicht um uns. Es geht darum, warum Addam dich ursprünglich angerufen hat.«

Matt versuchte aufzustehen, das tat er wirklich. Er versuchte, sich nicht darum zu kümmern, was in der dicken Mappe war, worum es hier ging. Seine Neugier war ihm noch nicht zum Verhängnis geworden, obwohl er befürchtete, dass sie es eines Tages würde. Aber vorerst verspürte er ein aufgeregtes Kribbeln darauf, was dort lag.

Aber Joel öffnete die Mappe nicht. Stattdessen fing er wieder Matts Blick ein und seine Stimme klang erneut kühl. »Warum bist du heute hergekommen, Matthew Barth, wenn du uns… mich… so sehr hasst?«

Jetzt hatte es ja keinen Sinn mehr, es zu verschweigen. »Dad hat mich angefleht. Der Dummkopf glaubt, dass ich zu Hause nur mein Talent vergeude. Also dachte ich, ich komme her und sage euch allen mal gehörig die Meinung.«

Joels Mund zuckte, vielleicht wegen seiner Ausdrucksweise, verdammt. »Das hast du auf jeden Fall getan. Und wie geht es deinem Vater?«

»Meinem…?«

»Du hast gesagt, er hatte einen Kollaps. Du bist an dem Abend ohne ein Wort weggerannt.« Joels Wangen waren leicht gerötet. »Wenn er noch krank ist…«

»Es geht ihm gut«, unterbrach Matt ihn schnell. Einen Moment lang starrten er und Joel einander wortlos an.

Dann nickte Joel langsam, als hätte er eine Entscheidung getroffen. »Mein Team sagt mir, du designst im Moment für niemanden. Was machst du sonst so?«

Darauf war Matt nicht vorbereitet. Er lebte von seinen Ersparnissen und half meist unbezahlt bei den archäologischen Ausgrabungen seines Cousins in Norfolk, das machte er sonst so – aber das wollte er Joel nicht erzählen. »Was ich mache, geht dich nichts an.«

»Außer du arbeitest für uns. Für mich.« Demonstrativ drückte Joel die Hand flach auf die Mappe, wie um ihren Inhalt zu beschützen.

»Hör mit diesen Spielchen auf«, bellte Matt. »Ich habe Stunden mit dem öffentlichen Verkehr gebraucht, um hierherzukommen, und ich freue mich nicht darauf, gleich wieder zurückzufahren. Aber das werde ich, außer…«

»Außer?« Joels Augen funkelten. Matt erinnerte sich an das Licht, das an jenem Abend in der Bar kurz in Joels Augen aufgeblitzt war, kurz bevor sie…

»Um was für ein Projekt geht es?«, fragte er geradeheraus.

»Das kann ich dir erst sagen, wenn du eine Geheimhaltungserklärung unterschreibst.«

»Meine Güte, und du hältst *mich* für melodramatisch…«

»Aber ich kann dir sagen, dass es der prestigeträchtigste Auftrag ist, den wir je hatten.«

Matt sah zur Mappe. Die Ecke einer Skizze lugte an einer Seite heraus. »Du hast Addam de Broek in deinem Team. Warum

brauchst du da noch einen Designer?«

»Ich wünschte, ich bräuchte keinen«, sagte Joel hart. »Aber Addam meint, wir brauchen dich.«

Na, sieh mal einer an. Matt fühlte sich unwillkürlich geschmeichelt, obwohl er Joel Sterling zur Hölle schicken wollte. Aber er wollte auch wissen, worum es hier ging. Wenn Joel nur diese Skizze ganz herausziehen würde…

Joel atmete tief ein. »Ob es mir gefällt oder nicht, du bist am Zug. Aber es gibt noch etwas, das du wissen solltest. Es wird sehr gut bezahlt sein.«

Und das war der springende Punkt.

Matt brauchte das Geld. Besser gesagt, Gary brauchte es für die Ausgrabungen. Allmählich stießen sie auf erste echte Schätze, aber an freien Wochenenden mit unzureichenden Werkzeugen herumzuscharren, würde einfach nicht ausreichen.

Mitten in dem Schweigen, das sich über sie gesenkt hatte, stand Joel auf. Er wirkte resigniert, allerdings nicht am Ende. Langsam öffnete er die Mappe und breitete die ersten paar Blätter auf dem Tisch aus.

Matt starrte sie mit offenem Mund an. Designskizzen und Fotos, die augenscheinlich von existierenden Kronjuwelen stammten. *Großer Gott*. War das eine der Kronen aus dem *Tower of London* und ein Männerarm, der nach Joel Sterlings aussah, *direkt daneben* auf dem Foto? Wann und wie zum Teufel hatte *Starsmith* so umfangreichen Zugriff darauf bekommen?

Matts Herz hämmerte in seiner Brust und seine kribbelnden Fingerspitzen sehnten sich danach, die Mappe ganz zu öffnen. Er sah wieder zu Joel auf. Der Ausdruck in Joels Augen erinnerte Matt an seine eigene Begeisterung über jede neue Entdeckung bei den Ausgrabungen. Gary hatte Matt oft gesagt, dass er wie ein Wilder aussah, gefolgt von herzlichem, aber auch lautstarkem Gelächter auf Matts Kosten.

»Für deine Entscheidung musst du nur wissen, dass unser Kunde die Königsfamilie ist«, sagte Joel leise. Seine Augen leuchteten,

obwohl seine Stimme ruhig blieb.

»Das bedeutet die Welt, oder?«, fragte Matt. »Dir jedenfalls.«

»Es ist ein sehr prestigeträchtiger Auftrag«, wiederholte Joel sturer, aber Matt bemerkte einen Schweißtropfen auf seiner Stirn.

»Ihr seid alle gleich.« Matt konnte nicht anders, als ihn noch etwas zu reizen. »Geld vor Magie.«

»Überzeug mich doch vom Gegenteil!«

Sie starrten einander erstaunt an, während die Wut und der Groll noch köchelten.

Dann stieß Matt einen schweren Seufzer aus. »Ich bin dabei.« Als hätte es je Zweifel daran gegeben.

Vor Erleichterung schien alle Anspannung aus Joel zu weichen, wenn auch nur für einen Augenblick. »Danke. Wir kontaktieren dich morgen mit den Details, deinen Arbeitsbeginn eingeschlossen.«

Matt nickte. Vorerst gab es nichts mehr zu sagen. Er stand auf und ging zur Tür, hielt aber inne, als Joel noch mal das Wort erhob.

»Wir werden zusammenarbeiten, Matt.«

Matt glaubte, den Blick aus diesen hellen, scharfen Augen zwischen seinen Schulterblättern zu spüren. »Erwarte deswegen nur keine Begeisterung von mir.«

»Wie gesagt«, erwiderte Joel dünn. »Gleichfalls. Aber ich muss wissen…«

Matt blieb wartend stehen, immer noch mit dem Rücken zu Joel.

»Kann ich dir vertrauen?«

»Ich wüsste nicht, warum nicht.« Matt lachte verbittert. »Schließlich verstehe ich verdammt noch mal mehr von Ehre und Loyalität als viele andere, die ich kenne!«

Kapitel 5

Joel hatte gedacht, am Montagmorgen früh genug im Büro zu sein, um für die zweite wöchentliche Teambesprechung als Erster den Sitzungsraum zu betreten. Er war einige Tage auf einem Strategiemeeting mit den restlichen Vorstandsmitgliedern gewesen. Die Neuigkeit von dem Auftrag war immer noch nicht allgemein bekannt, aber der Vorstand war gespannt auf den Fortschritt des Projekts.

Das war Joel auch, wie er zugeben musste. Er verstand zwar, dass ein kreatives Genie sich nicht drängen ließ, aber sie standen unter Zeitdruck. Als er jedoch durch den Flur des Mayfair-Büros marschierte, hörte er verschiedene Stimmen. Und darunter erkannte er zuallererst die von Matt Barth.

Als er die Tür öffnete, fand er Addam und Matt Schulter an Schulter vor dem großen Tisch vor, der über und über mit Papieren bedeckt war, wo sie sich auf einige große Zeichnungen konzentrierten. Hinter ihnen pinnten zwei von Addams Juniordesignern neue Skizzen an die Whiteboards an der Wand. Teresa saß am Fenster und ihre Finger flogen wie üblich über die Tastatur ihres Laptops.

»Guten Morgen, Chef, willkommen zurück!«, rief sie.

Addam sah auf und nickte grüßend. Matt hob den Blick gar nicht erst von den Zeichnungen. So verhielt er sich, seit er für *Starsmith* zu arbeiten begonnen hatte. Er reagierte kaum auf Joel. Joel ging zur Kaffeemaschine hinüber. Er ahnte, dass er heute extra viel Koffein brauchen würde.

»Wie geht es voran?«, murmelte er Teresa zu. Als sie mit den Schultern zuckte, verdüsterte sich seine Stimmung.

»Sie sind den *Starsmith*-Katalog schon hundertmal durchgegangen«, flüsterte sie zurück. »Aber nichts passt. Matt will etwas Neues. Etwas Einzigartiges.« Sie lächelte schwach. »Addam wird langsam frustriert.«

Drüben am Tisch wurde Matts Stimme lauter. Addam fauchte zurück. Aber sie standen immer noch beieinander und konzentrierten sich grimmig auf ihre Skizzen.

»Es gibt verdammt viel zu tun«, sagte Joel weiterhin mit gesenkter Stimme. »Geschenke für alle Hochzeitsgäste, ganz gleich, für welches Juwel sie sich letztendlich entscheiden. Alles in Gold und dem Anlass entsprechend gestaltet.«

»Parfümfläschchen? Vielleicht Manschettenknöpfe für die Männer.« Teresa dachte laut nach.

»Klischeehaft«, knurrte Matt, obwohl er sie unmöglich gehört haben konnte.

Addam verzog das Gesicht. Er hatte offensichtlich etwas Ähnliches vorgeschlagen.

»Und die wichtigsten Stücke«, sagte Joel. »Die Ringe für die Bräutigame.« Er trug seinen starken Kaffee zum Tischende hinüber und setzte sich. Er wusste, dass seine Fähigkeiten nicht im Designbereich lagen, aber heute schienen hier Verwirrung und Unentschlossenheit zu herrschen. Das Team brauchte ihn in einer anderen Funktion. Er sprach Matt und Addam direkt an. »Was habt ihr bisher?«

»Die Gestaltung ist und bleibt der wichtigste Punkt.« Addam zwirbelte die Spitze seines Barts, ein vertrautes Zeichen der Konzentration, wenn er mitten in einem Projekt war. »Wir haben uns noch auf kein Design geeinigt.«

»Matt?«, fragte Joel. Er hatte die Stimme nicht erhoben, aber Matts Kopf schoss hoch, als hätte Joel ihn erschreckt. »Hast du irgendwelche Ideen?«

Matt starrte finster vor sich hin. »Es ist wichtig, das Richtige zu finden.«

Joel nickte. »Aber wir haben nur eine Chance.«

Der Ausdruck in Matts Augen war so intensiv, so leidenschaftlich…

»Matt, ich habe ein Dossier vom Prinzen und Mr. Astra«, bot Teresa an. »Falls du glaubst, es könnte dich inspirieren, ein Gefühl dafür zu bekommen, wie sie gemeinsam aussehen…«

»Nicht nötig«, sagte Matt abrupt und sprach sanfter weiter. »Entschuldige, Teresa, ich wollte dich nicht anfauchen. Aber wir designen keinen Anzug. Hier geht es um Schmuck. Um das Gold und die Edelsteine. Ich weiß, welches Gleichgewicht zwischen klassisch und modern passt, wenn ich es sehe.« Er sah kurz zu Joel und schnell wieder weg. »Wenn wir alle es sehen.«

»Dann brainstormen wir noch mal«, unterbrach Addam. »Wenn wir das grundlegende Motiv haben, wird sich alles Weitere ergeben.«

***

Als das Team eine Mittagspause für Kaffee und Sandwiches einlegte, die Teresas Mitarbeiter für sie hereinbrachten, schlenderte Joel hinüber und stellte sich neben Matt.

»Findest du dich gut ins Team ein?«

»Ja, alle sind großartig. Und es ist toll, mit Addam zu arbeiten! Sein Ruf eilt ihm voraus.«

»Richtig. Ja.« Joel versuchte, den unangenehmen Knoten in seinem Magen zu ignorieren. Natürlich war Addam talentiert und sehr bekannt in ihrer Branche. Und ein sehr attraktiver, geselliger Mann. Da war der Knoten wieder, wie eine nagende Magenverstimmung.

»Du bist an einem Montag so früh den ganzen Weg von Norfolk gekommen.«

Matt hielt seinen Kaffee viel zu fest und schien Joels Blick nicht länger als ein paar Sekunden am Stück erwidern zu können. »Ich habe nicht vor, jeden verdammten Tag hin- und herzufahren. Ich übernachte bei… einem Freund. Er wohnt in London.«

Das Zögern war Joel nicht entgangen. Vielleicht hatte Matt hier einen Liebhaber, einen Partner. *Einen Rivalen*. Nein, um Gottes willen, woher war dieser Gedanke denn gekommen? Zwischen ihnen hatte es gefunkt, aber daraus würde jetzt nichts mehr werden.

Matt stieß ein seltsames Knurren aus. »Zieh nicht so ein verkniffenes Gesicht. Ich werde abgesehen von meinem Honorar keine weiteren Ausgaben von *Starsmith* einfordern.«

Jetzt war Joel damit an der Reihe, finster dreinzublicken. »Daran habe ich gar nicht gedacht. Aber natürlich kannst du alles absetzen, wenn es im Rahmen der Vernunft bleibt. Wir wollen, dass du dich während der Zusammenarbeit wohlfühlst.«

Matt schnaubte. »Du meinst, ihr wollt, dass ich effizient arbeite.«

»Ja, das auch. Aber ich meinte wohlfühlen. Das habe ich ja gesagt.« Von wegen *Vernunft*. Der Mann war unerträglich!

»Aha. Okay.« Jetzt erwiderte Matt Joels Blick direkt, aber in seinem stand Verwirrung. »Ich verstehe. Ich meine, danke.«

Es war ein kleiner Schritt in Richtung der professionellen Höflichkeit, die sie einander entgegenbringen mussten, wenn *Project Palace* funktionieren sollte. Joel nahm einen weiteren tiefen Atemzug, vielleicht um ein persönlicheres Gespräch zu beginnen, aber dann rief Addam und Matt eilte zum Haupttisch zurück, um sich etwas anzusehen, das Addam auf ein großes Blatt Papier zeichnete. Matts Begeisterung und Ungeduld, gleich weiterzuarbeiten, waren deutlich zu sehen. Er blickte nicht noch mal zu Joel zurück.

Einen komischen Moment lang fühlte Joel sich seltsam verloren.

Er beobachtete das Team, wie sie gemeinsam scherzten und sich zankten. Lily und Freddie aus der Marketingabteilung waren hereingekommen, um sich zu ihnen zu gesellen, vielleicht zur Unterstützung, vielleicht wegen der Sandwiches – vor allem Freddie war immer für ein Gratisessen zu haben. Rafe kam ebenfalls herein und brachte Lilys liebsten Softdrink mit. Er war mit Freddie zur Schule gegangen, wie Joel sich erinnerte. Dieses Gewerbe gedieh aus einer Mischung aus Netzwerken, harter Arbeit und strahlendem, natürlichem Talent, wie Matt es hatte.

Ein plötzlicher Aufschrei von Addam riss Joel aus seinen Gedanken. »Oh mein Gott, ja! Jetzt sehe ich, was du meinst!«

Matt zeigte auf eine grobe Skizze, die Addam vorhin gezeichnet hatte. »Wir haben zu beschränkt gedacht, zu respektvoll. Bei diesem Projekt geht es um keine offizielle Krone. So eine wird dieser Prinz nie tragen müssen. Wir arbeiten an persönlichen Geschenken als Erinnerung an eine Liebesheirat.«

»Ich verstehe. Das Design kann viel einfacher, aber auch modischer sein.« Addam nickte.

»Natürlich nichts allzu Abstraktes, weil die Öffentlichkeit auch Erwartungen an die Tradition hat«, fügte Matt hinzu. »Das siehst du daran, dass königliche Bräute immer noch den Schmuck früherer Generationen tragen. Also sollte es trotzdem als königlich erkennbar sein. Eine Krone. Das ist ein guter Ausgangspunkt.« Mit der Hand skizzierte er die Form, während er angespannt vor Aufregung weitersprach. »Aber wir sollten einen modernen Stil nehmen, der zu einer besonderen Heirat des 21. Jahrhunderts passt.«

Joel hielt den Atem an und hörte zu, wie sie Magie wirkten. Er ging leise zum Tisch hinüber, um sie nicht zu stören.

»Du meinst…« Inzwischen nickte Addam so heftig, dass er sich die Haare, die aus seiner gestylten Frisur fielen, aus der Stirn schieben musste. »Eine einfache Diademform mit modernen, sauberen Linien statt prunkvollem Samt und religiösen Kreuzen. Drei Spitzen vielleicht, wie die Türme einer Kathedrale. Einige Gebäude in Mailand sind gute Beispiele…«

»Die Kathedrale von Norwich«, sagte Matt schroff, »hat einen großartigen Turm.«

Addam lächelte nur und nickte.

»Und um zu zeigen, dass es zwei Männer sind, die heiraten…« Matt nahm Addam den Stift aus der Hand, ohne erst zu fragen, und begann, die Ränder der ursprünglichen Skizze zu schattieren. »… betten wir das Diadem auf ein paar goldene Blätter, die den Lorbeerkranz der antiken römischen Kaiser andeuten…«

»Als Symbol für Mr. Astras Abstammung und die unserer eigenen Königsfamilie? Etwas Altes und etwas Neues. Ja, natürlich, ich liebe es.« Addam klang fröhlich. »Was denkst du, Chef?«

Joel warf einen Blick auf die grobe, aber doch elegante Skizze des Diadems, die Matt angefertigt hatte. »Du hast die Perspektive so gewählt, dass es aussieht, als würden die Spitzen des Diadems aus dem Kranz aufsteigen.« Er nickte zustimmend. »Wenn wir die Edelsteine richtig platzieren, wird die Krone das Licht aus allen

Winkeln einfangen. Das Gold wird den Blick anziehen, die Steine werden ihn festhalten. Matt, das ist wunderschön.«

Matt schüttelte kurz den Kopf, vielleicht um einen Gedanken zu vertreiben oder das Lob abzuschütteln. »Als Motiv funktioniert es mit allem. Es müssen Diamanten sein. Sie stehen für Verbundenheit und Liebe.«

»Und für Treue und Beständigkeit«, fügte Joel hinzu. Matt sah auf und fing Joels Blick auf. Für einen winzigen Moment trat ein widerwilliges Lächeln auf seine Lippen und er nickte zustimmend.

Addam begann, Anweisungen an seinen Juniordesigner zu bellen, der in sein Notizbuch kritzelte. Alle im Raum standen inzwischen um den Tisch, hingerissen von Addams und Matts Diskussion. »Besorg mir eine Liste der verlässlichsten und verschwiegensten Edelsteinlieferanten. Sag auch dem Goldschmied Bescheid. Er muss bereit sein, so früh wie möglich mit der Herstellung der Muster zu beginnen.«

»Zwei einzelne Steine, verbunden, als Symbol für die beiden einzelnen Männer«, sagte Matt bestimmt. »Auch auf den Ringen. Gleich groß, für Männer, die in ihrer Liebe, in ihrer Ehe gleichgestellt sind, beide begleitet ein Hauch von Majestät, von…«

»Schönheit«, sagte Joel leise. Er sprach nicht direkt zu Matt, aber Matt spannte sich trotzdem an. »Auffallend und besonders, aber mit einem zeitlosen Motiv. Unverwechselbar einzigartig. Unverwechselbar auf sie zugeschnitten.«

Freddie hickste leise – vielleicht ein glücklicher Schluchzer.

Die freudige Stimmung im Raum hatte auch Joel erreicht, wenn auch auf andere Art. Er hatte geschäftliche Probleme zu bedenken. »Ich muss nicht noch mal erwähnen, wie vertraulich dieses Projekt ist, oder? Es wird erst ab Ende dieser Woche öffentlich bekannt werden.« Er sah sich im Raum um und fing mehrere eifrige Blicke auf. »Addam, du und dein Team werden von jetzt an nur mit mir zu tun haben. Rafe, du auch. Lily und Freddie, wir haben noch keins dieser Designs vom *Palace* bestätigen lassen. Tatsäch-

lich brauchen wir bis dahin kein Marketing. Matt, Addam und ich werden euch Bescheid sagen, wenn wir bereit sind, Promomaterial vorzubereiten.«

Lily weitete die Augen und pinke Flecken erschienen auf ihren Wangen. »Natürlich, das verstehen wir total, wir…«

»… lassen dich nicht hängen, Chef!«, schoss Freddie zurück.

Die Tür ging auf und Teresa kam rückwärtsgehend mit einem vollen Tablett in den Raum.

»Lass mich dir helfen!«, rief Lily und eilte durch den Raum. »Ich glaube, das sind…«

»… mehr Sandwiches!«, endete Freddie fröhlich und überholte sie, als wäre er in der letzten Kurve eines Hundert-Meter-Staffellaufs. Und alle lachten.

Kapitel 6

Der Nachmittag verging wie im Flug. Alle waren nicht nur begeistert vom *Project Palace*, sondern schöpften auch Energie aus Matts Mitarbeit und seinen Ideen.

Für Joel war es eine Offenbarung, Matt Barth bei der Arbeit zu beobachten. All die Gerüchte hatten angedeutet, dass er ein Eigenbrötler war, ein einsamer Wolf ohne soziale Fähigkeiten. Aber auch wenn das Joels erster Begegnung mit ihm in der Bar im *Claridge's* nicht widersprochen hätte, war an Matts Arbeitsweise trotzdem deutlich zu sehen, dass er mit einem Team zusammenarbeiten konnte. Vor allem arbeitete er mit Addam, mit dem er Ideen austauschte, skizzierte und zugleich plauderte, Entwürfe teilte und über verworfene Designs lachte oder Grimassen schnitt, während die Assistenten fieberhaft hochwertige Geschenke, Edelsteinfassungen und Goldprofile recherchierten.

Vielleicht lag es daran, dass das Projekt Matts aufrichtige Begeisterung hatte.

Vielleicht liegt es daran, dass er die Aufgabe hat, Starsmith *zu infiltrieren*.

Nein. Das wollte Joel nicht glauben. Er wusste, dass sein Herz sich weigerte, Matt als möglichen Saboteur zu betrachten. Es war nicht nur Stolz, obwohl Joel sich immer für einen guten Menschenkenner gehalten hatte und an ihrem kurzen gemeinsamen Abend im *Claridge's* von Matts Ehrlichkeit beeindruckt gewesen war. Nein, es war mehr als das.

An jenem Abend hätte ich ihn wahrscheinlich auf ein Date eingeladen. Er war kurz davor gewesen, als Matt davongehastet war.

Plötzlich lachte Matt über etwas, den Kopf zurückgeworfen, die Züge vor Vergnügen entspannt – seine Körpersprache zeigte, wie wohl er sich zwischen seinen Kollegen fühlte, mit einer Arbeit, die er offensichtlich kannte und liebte. Joel erinnerte sich, dass Matt gesagt hatte, er würde seine Designtätigkeit vermissen.

Meine Güte, er ist hinreißend.

An jenem Abend, dachte Joel, hätte er ihn bestimmt auf ein Date eingeladen.

Das will ich immer noch.

***

Am Ende des Tages schickte Joel alle pünktlich nach Hause. Der Durchbruch war aufregend, aber sie hatten noch viele Tage harter Arbeit vor sich und er wollte die Energie nicht zu schnell erschöpfen. Allerdings verspürte er einen seltsamen Widerwillen dagegen, zu seiner eleganten, aber stillen Wohnung in Kensington aufzubrechen. Schließlich blieb er alleine mit Matt, der immer noch mit Addams Bleistift hinter dem linken Ohr am Tisch stand. Joel stellte sich neben ihn. Erschauerte Matt, als Joel näher kam, oder bildete er sich das nur ein?

»Die Designideen sind fantastisch, alles, woran du heute gearbeitet hast – zusammen mit Addam, meine ich«, fügte Joel schnell hinzu, als er sah, wie Matts Blick sich verdüsterte. Scheinbar mochte der Mann es nicht, im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen.

Matt fuhr sich mit der Hand durch die wilden Haare und sein Lächeln war skeptisch.

»Es war ein großer Tag. Für uns alle.«

»Ja, das freut mich. Aber was uns bisher gefehlt hat, ist dieser Funke der Originalität, etwas ganz Besonderes, das die Bedürfnisse unserer Kunden spiegelt.«

Matt wirkte, als wäre ihm das Lob unangenehm, oder war es, weil es von Joel kam? »Ich verstehe dich nicht.«

»Mich?«

Matt zuckte unbeholfen mit den Schultern. »All die Aufregung um dich herum. All das kaum beherrschbare Chaos. Nicht, dass es in einem Designbüro nicht immer so zugeht. Aber du… du bist immer die Ruhe selbst.«

Es überraschte Joel, durch fremde Augen beschrieben zu werden. »Das muss ich sein. Ich bin verantwortlich. Ich muss alles managen.« Die Rolle gefiel ihm nicht immer, aber er wusste, was dazugehörte, und erfüllte es, so gut er konnte. »Du bist sehr talentiert, sehr leidenschaftlich in dem, was du tust, Matt. Eigentlich in allem. Ich kann es mir allerdings nicht leisten, so…« Das richtige Wort fiel ihm nicht ein. Verdammt, das einzige Wort, das ihm in den Sinn kam, war *frei.*

»Zum Teufel, warum nicht?« Matt war wieder zum Angriff übergegangen. »Du hast hier alles. Einen großartigen Job mit dickem Gehalt, nehme ich an. Alle scheinen dich zu mögen und zu bewundern. Mit diesem Projekt wird dein Name in die Annalen der Schmuckgeschichte eingehen.«

Wie schaffte es Matt bloß, das alles so leer klingen zu lassen? »Es wird auch für deine Karriere gut sein«, sagte Joel angespannt. »Wie gesagt, du bist sehr talentiert. Alle hier arbeiten gerne mit dir zusammen.«

Matt griff nach seinem Sakko, das er über einen Stuhl geworfen hatte. »Das ist nicht wichtig. Das will ich nicht mehr.«

»Weil…?« Das Thema war unumgänglich. »Weil du kein Familienunternehmen mehr hast?«

Matt öffnete schnell den Mund, als wollte er protestieren, aber dann seufzte er und schien tief durchzuatmen. »Nein, nicht nur deswegen. Ich hatte die kommerzielle Seite schon satt, lange bevor *Starsmith* über uns hergefallen ist.«

Hergefallen? Das würde Joel überhören. »Wofür interessierst du dich dann? Bei unserer ersten Begegnung…« Er hatte das Gefühl, auf Eiern zu gehen. »… da hattest du eine Menge zu Schätzen zu sagen. Ich kann nicht glauben, dass du die Freude an der Branche völlig verloren hast.«

»Das spielt keine Rolle. Es ist heute schon zu spät für Geplauder«, sagte Matt tonlos.

Joel wollte ihn nicht drängen. Nein, er *wollte* ihn drängen, aber er wagte es nicht. Matt hatte bereits einen positiven Einfluss auf das Projekt, obwohl es noch kaum angelaufen war. Joel wagte es nicht,

ihn womöglich wieder zu verprellen. »Ich nehme an, du fährst über das Wochenende nach Norfolk zurück. Hast du, abgesehen von deinem Vater, noch andere Verwandte dort?«

»Ja. Dad hat ein Cottage in einem Dorf bei Diss und mein Cousin und seine Frau haben dort eine Farm. Wenn ich nicht im Cottage bin, wohne ich bei Garys Familie auf der Farm.«

»Du magst Landwirtschaft?«

Matt biss störrisch die Zähne zusammen. »Warum sollte ich nicht?«

»Nein, warte, ich meinte nicht…« Joel hatte das Gespräch nur am Laufen halten wollen.

Aber Matt lachte leise, ein überraschend warmer, aufrichtiger Laut. »Schon gut, ich weiß, dass ich nicht gerade wie ein Farmer wirke. Und ehrlich gesagt habe ich nicht viel Zeit für Schafe und Schweine, obwohl ich aushelfe, wenn ich kann und wenn sie Hilfe brauchen. Aber Gary ist auch sehr an Archäologie interessiert und führt eine kleine Ausgrabungsstätte.«

Das war faszinierend. Joel lehnte sich zu Matt vor. »Erzähl mir davon.«

»Norfolk ist einer der besten Orte im Land für Schatzjäger – das wissen nur wenige. In Norfolk wurden in den letzten drei Jahren mehr Schätze gefunden als in mehreren anderen Countys zusammen. Im Laufe der Zeit haben sich eine Menge Leute hier niedergelassen, aber anders als in den englischen Industriestädten wurde das Land nicht so stark zugebaut. Ein Großteil wird weiterhin für die Landwirtschaft genutzt. Scheinbar besteht jedes Mal, wenn Gary irgendwas umpflügt, die Chance, über etwas zu stolpern, das jahrhundertelang vergraben war.«

Matt hatte sich entspannt, während er über die Farm und die Ausgrabungen gesprochen hatte. Hing sein Herz etwa daran? Vielleicht hatte er seine Arbeit als Designer nicht aufgegeben, weil er Probleme mit dem Kommerz hatte, sondern um Zeit in eine andere Beschäftigung zu stecken. Obwohl Joel sich nicht vorstellen konnte, dass es in der Amateur-Archäologie bezahlte Jobaussichten gab.

Geld ist nicht alles. Joel wusste, dass das eine berechtigte Auffassung war. Für ihn war es das jedoch immer gewesen.

»Habt ihr irgendwelche Schätze gefunden?«, fragte er.

Matt verdrehte ungeduldig die Augen. »Das fragt jeder.«

»Weil es jeden interessiert!«

Matt lächelte breiter. In seinen Augen lag ein Funke heller Begeisterung, wie das Spiegelbild einer Flamme. »Ja, du hast recht. Und wir haben vor Kurzem Hinweise auf Überreste aus der Römerzeit gefunden. Gary hat den Schweinestall versetzt, damit wir das Stück Land bearbeiten können, das am vielversprechendsten aussieht.«

»Die Schweine hatten nichts dagegen?«

Jetzt lachte Matt entspannt. »Ihnen ist es egal, wo sie sind, solange sie regelmäßig gefüttert werden. Und jetzt können wir dort in der Erde buddeln, wann immer wir etwas Zeit haben. Natürlich können wir das nicht jeden Tag machen, vor allem jetzt, da ich hier arbeite. Aber wenigstens bleibt dazwischen alles an seinem Platz.«

Die Informationen über die Ausgrabungen waren faszinierend, aber auch ein Fenster zu Matts Leidenschaft.

»Das würde ich gerne mal sehen. Du könntest mich herumführen.« Joel ignorierte absichtlich Matts erhobene Augenbrauen. »Und solange du in London bist, könnte ich dich herumführen.«

Matt hatte sich wieder angespannt. »Willst du ein Auge auf mich haben? Ich war schon in London. Ich bin kein ahnungsloses Landei.«

Meine Güte. Joels nächste Worte entkamen ihm, bevor er sie zurückhalten konnte. »Du bist verdammt unmöglich, das bist du!«

Sie funkelten einander eine Sekunde lang an. Dann erschienen Fältchen in Matts Augenwinkeln und das aufrichtige Grinsen kehrte zurück. »Ja. Da hast du verdammt recht.«

»Hab ich?« Joels eigenes Grinsen folgte schnell. Matts plötzliche Belustigung war ansteckend. Sein Herz schien heftiger und lauter zu pochen und er wandte sich den Designs zu, die noch auf dem Tisch lagen, um seine Reaktion zu verbergen.

Hinter ihm sagte Matt schroff: »Ich fänd's gut.«

»Verzeihung?«

»Herumgeführt zu werden. Wenn das Angebot noch steht.«

Für Joel war das entnervende Hin und Her, wenn er mit Matt Barth zusammen war, wie eine Achterbahnfahrt; nicht, dass er je mit einer Achterbahn gefahren war. »Ja, natürlich. Ich dachte, du würdest gern die Ausstellungsräume von *Starsmith* sehen, sowohl die hinter den Kulissen als auch die, die für Kunden zugänglich sind. Und die Werkstätten der Goldschmiede.«

Die helle Flamme des Interesses flackerte wieder in Matts Augen auf. »Ja, gerne. Solange wir neben der Arbeit Zeit dafür haben. Ich kann mit meiner Gesundheit keinen Raubbau treiben.«

»Raub…?«

»Hast du das noch nie gehört? Das ist eine von Dads liebsten Formulierungen.« Einen Moment lang wurde Matts Blick weich. »Bedeutet, dass ich ein besseres Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit brauche.«

Joel sagte, ohne nachzudenken: »Da bist du nicht der Einzige.«

Matt sah überrascht auf, während er sein Sakko anzog.

Joel wollte nicht über sein eigenes Leben oder den Mangel davon außerhalb der Arbeit reden. Schnell schob er die ausgebreiteten Unterlagen auf dem Tisch zu einem ordentlichen Stapel zusammen. »Ich muss das hier einschließen, bevor wir gehen.«

»Dieser Raum kann abgesperrt werden?«

»Ja, und nur Teresa und ich haben einen Schlüssel. Aber ich verlasse mich nicht nur darauf. Ich habe einen Safe in meinem Büro weiter unten auf dem Gang.« Er schob alles in eine Mappe und ging zum Lichtschalter.

Matt bewegte sich nicht.

»Kommst du?«, fragte Joel.

»Ich war nicht sicher, ob du mich dabeihaben willst, wenn du dein Geheimversteck öffnest.«

Großer Gott. Glaubte Matt, Joel vertraute ihm nicht? Andererseits: *Vertraute* Joel ihm? Die Geschichten über Matthew Barths aufdringliche Art hallten immer noch in seinem Hinterkopf. »Das ist kein Problem.« Er hoffte, dass seine plötzliche Pause nicht allzu offensichtlich gewesen war.

Sie verließen den Raum und als Joel hinter sich absperrte, erklang eine Stimme in dem dunklen Flur.

»Joel?« Es war Teresa, die mit ungewöhnlich aufgeregter Miene auf sie zuhastete.

»Was gibt es?«, fragte Joel. »Haben wir ein Problem?«

»Nein, überhaupt nicht. Ganz im Gegenteil! Der *Palace* hat eine Einladung zu einem Empfang geschickt. Sie bestehen darauf, dass es etwas Informelles ist, nur eine kleine Dinnerparty ohne großes Theater.« Ihre Wangen waren trotzdem pink vor Aufregung. »Und wenn ihr zufällig einige vorläufige Designs fertig habt, würden sie sie liebend gern sehen.«

Joels Magen tat einen zu gleichen Teilen aufgeregten und ängstlichen Satz. »Aber die öffentliche Ankündigung ist erst am nächsten Montag. Und wir haben erwartet, erst mehrere Wochen danach etwas vorzuzeigen.«

»Informell«, wiederholte Teresa. Beim zweiten Mal klang es allerdings nicht weniger nach einer königlichen Einladung. »Ähm… aber die Bräutigame hätten gern ein paar Minuten, um mit dir zu sprechen. Persönlich!«

»Haben sie keine privaten Sekretäre oder Knappen oder so, die das alles für sie übernehmen?«, fragte Matt.

»Es klingt, als wären die jungen Männer recht ungeduldig«, sagte Teresa grinsend. »Wie alle Paare vor der Hochzeit, würde ich sagen. Es ist am Samstag…«

»*Diesen* Samstag?« Joel schnaubte fast schockiert. »Wir haben uns gerade erst für ein Design entschieden – bis dahin haben wir noch nicht alles fertig!«

Er bemerkte Matts Berührung erst, als der andere Mann seinen Arm drückte. »Wir werden genug haben.«

Joel wirbelte herum und starrte ihn an. »Werden wir? Ich meine, werdet ihr?«

»Wir werden dafür sorgen«, sagte Matt und klang überraschend beruhigend.

»Gut«, verkündete Teresa fröhlich. »Denn sie haben auch die Chefdesigner eingeladen, also dich und Addam.«

Bis zu diesem Augenblick hatte Joel noch nie gesehen, wie jemandem buchstäblich der Mund aufklappte. Er war zwiegespalten, ob er Matt aufziehen oder Teresa anfauchen sollte, weil sie sie beide damit überrumpelt hatte.

»Ich geh dann mal«, sagte Matt brüsk. »Ich bin müde, es war ein harter Tag und es sieht aus, als würde die restliche Woche nicht anders werden.«

»Ja. Natürlich…«

Aber Joel konnte nur zusehen, wie Matts Rücken sich zügig von ihm entfernte.

Lest weiter in...

Im Bett des ungeschliffenen Diamanten

Roman von Clare London

August 2021

www.cursed-verlag.de